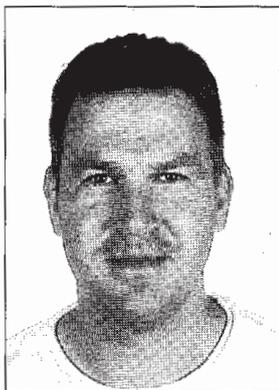


Wort zum Mittwoch

# Jederzeit ein offenes Ohr für seelische Not



Pastoralreferent **ALEXANDER WOLF**,  
Marktheidenfeld

**H**eute ist Aschermittwoch, Beginn der 40-tägigen Fastenzeit, auch österliche Bußzeit genannt. Vom Wort Buße ist es nicht weit zur Beichte beziehungsweise Feier der Versöhnung. Kein anderes Sakrament hat in der römisch-katholischen Kirche eine größere Inflation (Entwertung) innerhalb der letzten 30 Jahre erfahren. Die Kirche ist da irgendwie ratlos – man hat zwar neue Formen zur Beichte entwickelt (zum Beispiel den Bußgottesdienst, in dem die leichten, lässlichen Sünden vergeben werden können), aber damit die Menschen kaum erreicht.

Unsere Kinder lernen vor der Heiligen Erstkommunion die Beichte kennen und dann noch einmal vor der Firmung (wobei das eher eine Pflichtübung als eine Herzensangelegenheit ist) – für die meisten aber war es das mit dem Thema Beichte. Kein Wunder, kann doch die überwiegende Mehrheit der Eltern mit Beichte nichts mehr anfangen, geschweige denn dieses Sakrament ihren Kindern nahe bringen. Viele erwachsene Christen beichten ihrem eigenen Gewissen, das sie als innere Stimme Gottes sehen – sie wollen ihre Fehler/Schuld mit dem lieben Gott persönlich ausmachen, ohne einen Priester als Vermittler. Dagegen ist erst einmal nichts einzuwenden, allerdings besteht die Gefahr, dass mein Gewissen für alles mögliche herhalten muss, es eine Art Alibi-Funktion bekommt und ich die notwendige rechte Gewissensbildung vernachlässige.

Kirchengeschichtlich gesehen haben wir die Einzel-/Ohrenbeichte den iro-schottischen Missionaren des 6./7. Jahrhunderts zu „verdanken“. Je nach der Schwere seiner Sünden bekommt

man eine Buße auferlegt („Tarifbuße“); damit verbindet sich auch die Lossprechung („Absolution“) von den Sünden.

Ich persönlich bin fest davon überzeugt, dass die verpflichtende jährliche Osterbeichte eines Christen nicht der Weg ist, das Sakrament der Versöhnung wieder attraktiver zu machen. Vielmehr liegt es an uns Seelsorgern, ein Vertrauensverhältnis zu den uns anvertrauten Menschen aufzubauen. In einem Klima des Vertrauens wird sich ein Mensch, der Sorgen und Probleme hat, der schuldig geworden ist (gegenüber sich selbst, seinen Mitmenschen und Gott) oder vielleicht nur Schuldgefühle hat, an seinen Seelsorger wenden.

Ein erstes Gespräch kann mehr Klarheit, Hilfe und Orientierung bieten – ob die Beichte am Ende eines solchen Gesprächs steht, ist nicht automatisch ein Muss, vielmehr ein Angebot, eine Chance. Der Ritus der Beichte, Gottes Zuwendung und Vergebung durch einen Priester, kann eine sehr befreiende und erlösende Wirkung für den Menschen in Schuld haben. Nicht jeder kann sich selbst vergeben...

Streng genommen müsste man als Christ theologisch gesehen nur die Todsünden (das heißt, sich aus völlig freiem Gewissen gegen Gott entscheiden, wie zum Beispiel bei Mord, Ehebruch, Gotteslästerung usw.) beichten. Nicht wenige Menschen, die Probleme haben, gehen zum Psychologen. Ich frage sie – kennen Sie ihren Seelsorger? Sie dürfen jederzeit zu uns kommen und über ihre Probleme reden. Wir schauen nicht auf die Uhr und stellen keine Rechnung.

Wir haben ebenfalls die Schweigepflicht und empfehlen ihnen gegebenenfalls einen Therapeuten. So wie es den Hausarzt (Allgemeinmediziner) gibt, der in bestimmten Fällen den Patienten an einen Facharzt überweist, sind wir Hauptamtliche der Katholischen Kirche (Pfarrer, Kaplan, Diakon, PastoralreferentIn, GemeindefereferentIn) allgemeine Seelsorger, die den ganzen Menschen mit seiner Lebensgeschichte, seinen Lebensumständen in den Blick nehmen und ihn bei Notwendigkeit einem „seelischen Facharzt“ anvertrauen. Trauen Sie sich, einen Seelsorger aufzusuchen, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder nicht, und vielleicht schon aus der Kirche ausgetreten sind, das spielt keine Rolle – wir haben jederzeit ein offenes Ohr für ihre seelische Not!

Wenn Sorgen an der Seele nagen SEITE C 5

**Lokalredaktion Marktheidenfeld:**  
Kreuzbergstr. 2, 97828 Marktheidenfeld  
Telefon: (09391) 98 25-31, Fax: -20  
E-Mail: red.marktheidenfeld@mainpost.de  
**Abo-Service:** 01801-567 567 (Ortst.)

**Lokalsportredaktion:**  
Telefon: (09391) 98 25-35, Fax: -20  
E-Mail: red.marktheidenfeld@mainpost.de  
**Anzeigen-Service:** 01801-678 678 (Ortst.)  
E-Mail: service.center@mainpost.de

# MARKTHEIDENFELD

Dienstag, 30. März 2004 – Nr. 75

Marktheidenfelder Zeitung

MAR – Seite C 1



## Volle Töpfe und leere Teller

*Kinder-Kirche am fünften Fastensonntag*

**MARKTHEIDENFELD (WIE)** Die Kinder-Kirche, die am ersten Fastensonntag wieder auflebte, wird in der Pfarrei St. Josef in Marktheidenfeld gut angenommen. Über 50 Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren kamen am fünften Fastensonntag zum zweiten Mal zur Kinder-Kirche in die St.-Josefs-Kirche. Das Thema lautete „Brot und Rosen – Unser Tägliches Brot gib' uns heute“.

Für den Wortgottesdienst übernahm das Kinder-Kirchen-Team das Thema des Misereor-Hungertuchs 2004, das von Lateinamerikanerinnen gestaltet worden war. Den Kindern wurde ein großes farbenfrohes Bild gezeigt, auf dem das Hungertuch abgebildet war. Das Hungertuch will auf die Not und den Hunger in der Welt aufmerksam machen, so Brigitte Eitel vom Kinder-Kirchen Team. Sie forderte die Kinder auf, zu erzählen, was sie alles auf dem Bild sehen: Hände, geteiltes Brot, Wein

und Rosen. Die Kinder erfuhren, dass diese Symbole Gemeinschaft, Liebe und Gerechtigkeit bedeuten, denn wer teilt, hat Freundschaft und Liebe. Weiter waren Töpfe schlagende Frauen zu sehen, die gegen den Hunger protestieren.

Die Kinder konnten mit einem Topf laut gegen Hunger, Armut oder Krieg protestieren. „Volle Töpfe – leere Teller“ unter diesem Motto wurde auf die ungerechte Nahrungverteilung aufmerksam gemacht, denn 15 000 Kinder sterben täglich an Hunger. Kinder brachten ihr Misereor-Opferkästchen mit und legten es in einen Korb. Nach dem Wortgottesdienst zogen die Kinder mit dem Kirchenteam in die Hauptkirche und feierten mit den anderen Besuchern die Eucharistie. Ihr Fazit am Ende: „Teilen macht Spaß und wenn man teilt, kriegt jeder was“. Die nächste Kinderkirche findet am Sonntag, 25. April, statt.

„Teilen, das macht Spaß – wenn man teilt, kriegt jeder was“, lautete das Fazit der kleinen Besucher nach der Kinder-Kirche in St. Josef. FOTO WIESMANN

Dienstag, 6. April 2004 - Nr. 81



## Zwölf „Apostel“ und die zehn Gebote

**MARKTHEIDENFELD (MK)** „Das ist meine Kinderbibel zu Hause!“ erzählt Eva und zeigt ihr Buch. „Ich habe meine Mutter gefragt, wo die zehn Gebote in unserer Bibel stehen, und sie hat mir ein Heftchen dazu gegeben“, berichtet Anton. Dies sind nur einige Aussagen, die die zwölf Kinder bei der Veranstaltung der Kolpingsfamilie im Pfarrheim St. Laurentius „Zehn Gebote geb' ich dir“ machten. Über fünf Wochen lernten sie, die alttesta-

mentlichen Regeln mit der heutigen Wirklichkeit in Verbindung zu bringen. Dass Inhalte der Bibel nicht langweilig, sondern spannend, tiefgründig und im Leben kreativ umzusetzen sind, zeigten Christiane Römisch und Alexander Wolf. Mit Liedern, Spielen und Bastel-Angeboten begriffen die Kinder schnell, dass Gebote nicht nur Verbote sind, sondern auch Hilfen für unser gemeinsames Zusammenleben. **FOTO THOMAS RÖMISCH**

# Der Heiland auf Herbergssuche

500-jährige Tradition des „Frauentragens“ wird im Landkreis wieder praktiziert

Von unserer Mitarbeiterin  
EDITH WIESMANN

**MARKTHEIDENFELD** Der beliebte Brauch der „Herbergssuche“ wird von den Firmbewerbern der Pfarrei St. Josef in Marktheidenfeld fortgeführt. Pastoralreferent Alexander Wolf ließ diesen Brauch wieder aufleben. Vom 8. bis 24. Dezember werden die beiden Figuren der Heiligen Familie, Maria und Josef, von den Firmlingen von Haus zu Haus getragen.

„Wir möchten erbitten ein gut's Quartier, ein offenes Herz, für den Christus auf Erden, der aus Maria geboren will werden. Wollt liebe Leut, uns eintreten lassen; die Mutter Gottes steht auf der Straße und Josef der heilige Mann dir fragen heute bei euch um Herberge an.“ Mit diesem Vers bitten sie um Einlass.

Mit vorbereiteten Texten, Liedern wie „Der Weg nach Bethlehem“ und Gebeten wird dann gemeinsam eine kleine Andacht in den Familien, Gruppen, im Altenheim oder in Kindergärten gehalten - überall da, wo die heilige Familie hinbestellt wurde.

Der Brauch, der auch „Frauentragen“ genannt wird, gehörte ursprünglich nicht zum Bestand der Weihnachtsspiele. In den ersten Weihnachtsspielen waren die Anbetung der Könige, die Verkündigung an die Hirten und deren Anbetung des Kindes wie auch die Weissagungen der Propheten und Heiden und die Verteidigung der Messianität Jesu.

Seit dem 14./15. Jahrhundert gibt es erste Szenen der Herbergssuche. Schon in der Barockzeit wurde dabei eine Bildtafel, welche die Heilige Familie darstellte, zu bestimmten Häusern getragen. Dabei wurden Maria und Josef nach festem Ritus



Die Familie Thomas und Christiane Römisch mit ihren Kindern Johannes (6 Jahre) und Greta (2) feierte mit den Krippenfiguren der Pfarrgemeinde St. Josef die Herbergssuche. Pastoralreferent Alexander Wolf brachte zusammen mit den Firmlingen Christian und Marco Englert sowie Stephan Buczko die Figuren zu den Römischs und feierte mit. Die Krippenfiguren bleiben bis zum folgenden Tag, wenn sie zur nächsten Familie getragen werden, bei der Familie Römisch.

FOTO EDITH WIESMANN

feierlich begrüßt, aufgenommen und am nächsten Abend (beim Ave-läuten um 18 Uhr) wieder verabschiedet.

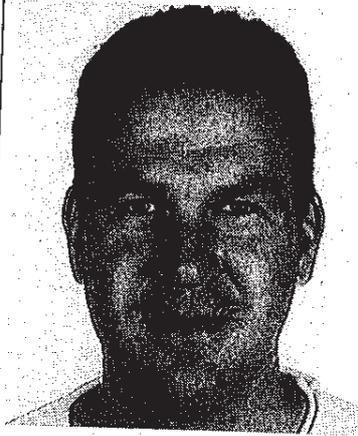
„Geschichtlich gesehen stehen wir mit unserer Aktion Herbergssuche, in einer gut 500-jährigen Tra-

dition, die in unserer Pfarrei die Firmbewerber fortführen“, berichtet Pastoralreferent Alexander Wolf. Er begleitet die Gruppe täglich auf ihrem Gang. Von den 50 Firmbewerbern der Jahrgangsstufe 1990/91 sind täglich zwei bis drei im Einsatz.

Am 24. Dezember wird die Heilige Familie von den Firmlingen zur Krippe in die St. Josefskirche getragen. Mit der feierlichen Verkündigung von der Menschwerdung des Gottessohns wird der Brauch der Herbergssuche 2004 beendet.

7. X. 05

## Wort zum Wochenende Die Ehrfurcht vor dem Leben



Pastoralreferent Alexander Wolf,  
Marktheidenfeld

Seit zwei Jahren haben wir einen Hund namens Sam. In dieser Zeit durfte ich durch das tägliche „Gassi gehen“ lernen, intensiver im Einklang mit der Natur zu leben. Kleine Veränderungen im Jahreszyklus fallen mir auf; ja oft staune ich über die Vielfalt unserer heimischen Tier- und Pflanzenwelt.

Vor wenigen Tagen, am 4. Oktober, hat die katholische Kirche an einen großen sympathischen Heiligen erinnert, Franz von Assisi (1182 – 1226). Unzählige Kinder haben im Kindergarten, in der Schule oder in der Kirche sein Lied „Laudato sii“, den weltberühmten Sonnengesang des Franziskus gesungen. Darin drückt sich seine Ehrfurcht vor der wunderbaren Schöpfung Gottes aus. „Bruder Immerfroh“, wie der heilige Franz auch genannt wurde, war wohl einer der ersten, der seine Welt nicht als Umwelt, sondern als Mitwelt gesehen hat. Diese Einstellung spielte lange Zeit keine Rolle mehr, bis der Arzt und Theologe Albert Schweitzer (1875–1965) seine Lehre der „Ehrfurcht vor dem Leben“ verfasst hat.

Was aber bedeutet der Begriff Ehrfurcht? Ehrfurcht kann ich Gott, meinen Mitmenschen, der gesamten Schöpfung entgegenbringen.

Als Glaubender ehre ich Gott, den Schöpfer des Lebens; meinen Mitmenschen begegne ich in Liebe und innerer Achtung (Respekt); mit Tieren und Pflanzen gehe ich sorgsam und verantwortungsbewusst um.

Da wir an jedem 4. Oktober zugleich den Tag des Tierschutzes in Deutschland begehen, möchte ich einige negative und positive Beispiele dazu anführen: Mangelnde Ehrfurcht zeigt sich dadurch, dass Tiere in unserem Gesetz immer noch als Sache behandelt werden, dass Tierversuche für die Forschung weiterhin erlaubt sind; dass artgerechte Tierhaltung vielen ein Fremdwort ist, dass sich in unserer Gegend der Wildbestand in einem Gehege unkontrolliert vermehren darf und Wald und Tier damit Schaden nehmen...

Ehrfurcht zeigt sich besonders dadurch, dass behinderte, autistische Kinder eine erfolgreiche Therapie mit Pferden oder Delfinen machen können, dass Hunde oder Katzen ins Altersheim dürfen und den Heimbewohnern neue Lebensfreude schenken, dass unsere Tierheime ausgesetzte, kranke oder misshandelte Tiere aufnehmen und liebevoll versorgen, dass ausgebildete Hunde für blinde Menschen und Rollstuhlfahrer sehr wertvolle Dienste leisten...

Um eine Tierfreund zu sein, muss ich mir zu Hause keinen Kleinzoo halten. Es kommt letztlich auf meine innere Einstellung an.

Nun gibt es Menschen, die mit Tieren nichts anfangen können. Sie haben Angst, vielleicht eine Tierallergie. Wenn jemand beispielsweise als Kind von einem Hund gebissen wurde, sollte er seine berechtigte Angst später nicht auf alle Hunde übertragen. Es ist jederzeit möglich, neues Vertrauen zu Hunden aufzubauen, indem ich mich mit Fachleuten kontrolliert meiner Angst stelle und überwinde.

Fragen Sie sich einmal, ob Ihre Tierliebe nur ein Lippenbekenntnis ist, oder aus vollem Herzen kommt – wobei wir wieder bei der Ehrfurcht wären. Natürlich hat alles seine Grenzen, die kennt jeder selbst am besten; trotzdem lohnt es sich, eine Tugend der Ehrfurcht gegenüber allen Geschöpfen, sei es Menschen, Tiere oder Pflanzen, zu entwickeln und an den Tag zu legen. Das Leben wird dadurch reicher und schöner – Sie werden sehen!

# Der Wolf weidet bei den Schafen

Musikalischer Theologe und religiöser Organist: Alexander Wolf lebt für die Kirche, für die Musik – und für seine Familie

Von unserem Redaktionsmitglied  
ANDREAS BRACHS

So wünscht man sich einen Priester: lebenslustig, gesprächsbereit, locker, auch kirchenkritischen Themen ausge-schlossen – und jung. Alexander Wolf ist das alles, aber er ist kein Priester, sondern Pastoralreferent. Den Grund dafür erkennt man schnell, wenn man das Arbeitszimmer in seinem Haus im Marktheidenfelder Neubaugebiet „Birken III“ betritt.

Drei Themen prägen den Raum: Kirche, Musik – und die Familie. Für einen Priester eindeutig ein Thema zu viel. Fotos von Wolfs Frau Stefanie, mit der er im sechsten Jahr verheiratet ist, von seiner fast einjährigen Tochter Katharina und dem zweijährigen Golden Retriever „Sam“ hängen über dem Schreibtisch. Urkunden seiner theologischen Ausbildung zieren die Wand. An der Tür hängt Wolfs beigefarbene Tunika über einem Bügel, sozusagen der Dienstanzug des Pastoralreferenten. Seinen Schreibtisch flankieren CD-Stapel, und ein tragbarer CD-/Kassettenrecorder steht in Griffweite – mit Megabaas.

Der 36-Jährige, der aus Kreuzweheim stammt, ist ein Wanderer zwischen dem Welten – zwei öffentlichen und einer privaten. Kirche und Musik lassen sich nicht nur im Begriff Kirchenmusik vereinbaren. Sie ergänzen sich auch in Wolfs Arbeit. Doch der Pastoralreferent und Organist ist auch Familienvater, und als solcher plagen ihn von Zeit zu Zeit Gewissensbisse. Er muss sehen, „dass auch Frau und Kind zu ihrem Recht kommen.“ Doch obwohl Wolf am eigenen Leib erlebt, was es heißt, den Beruf des Seel-sorgers mit der Rolle als Familien-vater zu vereinbaren, kann er sich verheiratete Priester „(viri probati)“ bewährte Männer in der katho-lischen Kirche vorstellen.

Offiziell hat der Pastoralreferent eine 39-Stunden-Woche, davon ent-fallen 15 Stunden auf die Kirchen-musik. Doch Wolf lacht nur, wenn man ihn fragt, wie lange er wirklich arbeitet. Da geht es dem „Pasti“, wie man Wolf in der Pfarrei St. Josef (Marktheidenfeld) freundschaftlich nennt, nicht viel besser als seinem gewählten Theologen-Kollegen, Pfarrer Hermann Becker.

Wolf beschwichtigt, dass er ja viel Arbeit zu Hause erledigen darf, aber beachtet sogleich, dass die Zeit zum Arbeitszimmer dann geschlossen bleiben muss. Priester mit Anhang – ist das erstrebenswert? Wolf glaubt daran, weil er glaubt. Man muss den Kirchengemeinden „ein Gesicht geben“, ist er überzeugt. Denn seit Jah-ren sieht er, wie die Pfarren immer weniger werden, immer älter, und die zu betreuenden Gemeinden immer mehr.

Wolf selbst hat mit Anfang 30 schon einmal eine Pfarrei im Dekanat Obernburg geleitet – als so-genannter Pfarrbeauftragter. „Die Leu-te haben mich immer gefragt, was

das ist: ein halber Pfarrer oder ein viertel Pfarrer?“, sagt Wolf schelmisch. Dabei ist die Sache leicht zu erklären: Der alte Pfarrer der Ge-meinde sollte von Verwaltungsauf-gaben entlastet werden, beschränkte sich auf die Gottesdienste und über-ließ dem jungen Pastoralreferenten die Führung der Schäfchen. Unter Bischof Paul-Werner waren solche Konstruktionen noch möglich. Sein Nachfolger, Bischof Friedhelm, hat diese Form der Latierung zurückge-nommen. Neue Pfarrbeauftragte gibt es nicht mehr. In den Pfarreien sei-nes Bistums hat nur noch der Pfarrer das Sagen.

Das ist wörtlich gemeint, bezieht es sich doch auch auf das Predigen. Dürften früher auch mal Laien ihre Lebenserfahrung von der Kanzel ver-klären und nicht geweihte Theolo-gen das Wort Gottes deuten, so hat heute nur noch der Priester das Recht dazu. Versordnungen, an denen sich Alexander Wolf reibt. Er hat eine sechsjährige Theologie-Ausbil-dung hinter sich und zwölfjährige Erfahrung im Umgang mit der Ge-meindebasis.

Als Pastoralreferent arbeitet er in der Jugendarbeit, in der Firmate-chesse, bereitet mit Ehrenamtlichen Jugendgottesdienste vor, hält Wort-gottesdienste und Beerdigungen. Als professioneller Kirchenmusiker leitet er einen Kinderchor, eine Jugend-band, ununterrichtete Oegeschüler, singt als Kantor und begleitet die Ge-meinde an der Orgel. Warum soll er da nicht predigen? Zu sagen hätte er seinen Schäfchen genug.

„Nicht Herr Eures Glaubens, sondern Diener Eurer Freude“  
Wahlpruch von Pastoralreferent Alexander Wolf

Immerhin haben sein Theologie-studium, Spezialgebiet Liturgie, sei-nerzeit im Theologischen Institut San Anselmo in Rom und seine Tätigkeit als Kirchenmusiker den Weihbischof bewogen, ihm „höhere Weihen“ zu verleihen: Wolf ist seit kurzem Beauftragter für Litur-gie und Kirchenmusik im Dekanat Lohr. Er will erreichen, dass künftig in allen Pfarreien Ausschüsse für Liturgie gebildet werden, möchte im Dekanat Pflichtenformen für Organisten, Kantoren, Wortgottesdienstleiter und weitere Ehrenamtliche schaf-fen. Als Liturgie-Fachmann ist es seine Aufgabe, den Seelsorgern zwi-schen Lohr und Marktheidenfeld die neuesten Verordnungen zur Liturgie aus Rom und aus Würzburg nahe zu bringen. Kann er damit also den Priestern Weisungen erteilen? Wolf lacht und schüttelt den Kopf: „Ich bin kein Richter in Liturgietragen.“

Für Wolfs zahlloses Amt gibt es im Sprachgebrauch der Kirche an-dere Vokabeln: „Hinweise, Empfeh-lungen, Anregungen“ kann der Nicht-Geweihte den Geweihten ge-ben. Ob Wolfs Glaubensbrüder diese beachten, liegt in ihrem Ermessen. Der Priester steht über allem. Aller-dings können sich Priester oder Gläubige an den Beauftragten wen-



Organist Alexander Wolf an seinem Arbeitsplatz.

FOTOS (5) ANDREAS BRACHS

den, wenn sie Probleme mit der Liturgie haben. Wolf erinnert an den Fall des Neuendorfer Pfarren, der aus der Demokratischen Republik Kongo stammt und einem Ehepaar kürz-lich die Taufe seines Buben verweig-erte, weil der Taufpate eine Frau sein soll und außerdem 300 Kilo-meter entfernt wohnt. „Über diese Entscheidung haben wir alle den Kopf geschüttelt“, sagt Wolf von sich und den Seelsorgern im Dekanat Lohr, zu dem auch Neuendorf ge-hört. „Es ist nicht möglich, eine Taufe zu verweigern“, klärt der Litur-gie-Experte auf. „Ein Priester kann zwar den Tauftermin aufschieben, wenn er den Eindruck hat, weder Eltern noch Paten stehen ernsthaft hinter einer religiösen Erziehung.

Dann ist es denkbar, die Vorberei-tung auf die Taufe zu verlängern, aber verweigern kann der Priester die Taufe letztlich nicht.“ Wolf hätte sich mit Blick auf die Außenwirkung dieser einsamen Entscheidung des Pfarrers ein schnelles klärendes Ge-spräch mit ihm gewünscht – durch den Dekan oder durch einen Vertre-ter des Bistums. Und vor allem ein Zugehen der Kirche auf die Eltern des Tauflings.

Der Pastoralreferent definiert sein Amt jedenfalls anders. Wolf verweist auf einen Spruch an der Wand seines Arbeitszimmers: „Nicht Herr Eures Glaubens, sondern Diener Eurer Freude“, lautet das gerahmte Zitat aus dem 2. Korintherbrief von Pau-lus. Er sieht nun eine Aufgabe für

sich darin, Priester aus anderen Län-dern besser zu integrieren und mit deutschen Traditionen vertraut zu machen. „Viele Menschen haben negative Erfahrungen mit der Kirche gemacht, trauen ihr nichts zu und geben ihr keine Chance mehr“, blickt Wolf über die Kirchturmpitze hinaus. Da sei es wichtig, dass ein Priester bereit sei, auf die Leute zuzugehen und feinfühlig mit ihnen um-zugehen.

Einen Weg, Menschen anzuspre-chen, sieht Wolf in der Musik. Wie bei Fragen der Liturgie versucht Wolf dabei, das Machbare auszuhölen. Dabei lautet das Credo des Organisten: „Kirchenmusik soll Gottes Wort transportieren.“ So hat sich Wolf von den Techno-Gottesdiensten, die

im Dekanat eine Zeit lang „in“ waren, distanziert. Der Ansatz, dass Jugendliche die Kirche allein deshalb „cool“ finden könnten, weil dort ihre Musik gespielt wird, habe nicht funktioniert. Für den Kirchenmusiker kommt es auf die Inhalte an: Wenn die Texte der Musik zur kirch-lichen Botschaft passen, dann ist er offen für vieles. „Jugendliche haben ein Recht darauf, dass ihre Welt im Gottesdienst vorkommt“, tritt Wolf für Gottesdienstformen ein, die auch junge Leute ansprechen. Allerdings gibt Wolf zu, dass man unterschei-den muss zwischen der Eschatologie, deren liturgische Form kaum veränderbar ist und Wortgottesdien-ten, in denen viel mehr möglich ist. Da spricht der Liturgiebeauftragte.

Wolf steht in der Eucharistiefeier das einrigende Element in der Ge-meinde und der Katholiken weit-weit. Die vorgegebene Form ermög-licht es jedem Katholiken, sich sofort in einer Kirche zu Hause zu fühlen-egal, wo auf der Welt er sich befin-det.

Demgegenüber sieht Wolf, dass die Gesellschaft und mit ihr die Kir-che in Müllens zerfällt: die Jungen – die Alten, die treuen Kirchgänger – die Gelegenheitsbesucher, die Traditio-nellen – die Progressiven. Für Wolf ergibt sich daraus der Wunsch, diese verschiedenen Gruppen mit unterschiedlichen Gottesdienstfor-men anzusprechen. Kinderkirche, Jugend- und Familiengottesdienste gehören zu den Registern, die Wolf längst zu ziehen weiß. Er möchte da-rüber hinaus die Welten als viel-seitige Andachtsform einsetzen: mal mediativ, mal mit ungewöhnlichen Musikklängen unterlegt.

„Ich bin ein Freund von Harmonie“  
Alexander Wolf  
Beauftragter für Kirchenmusik

Apropos ungewöhnlich: Als Be-such zuhause besucht er oftmals Marktheidenfeld besuchte, eröffnete eine Vesper die Begegnung mit den Seelsorgern und der Gemeinde. Von Walter bis zu Jazz reichte dabei das kongeniale Orgelspiel Wolfs, der sich für den hohen Besuch etwas Beson-deres hatte einfallen lassen.

Doch auch da ist der Kirchen-musiker wieder Liturgie-Experte ge-nug, um zu wissen, dass man es nicht übertreiben darf. Die Musik muss die Stimmung von Texten und liturgischem Geschehen unterstet-zen, verstärken, bestätigen. Sie darf sie nicht ersetzen und sich nicht in den Vordergrund drängen.

Aus dem Schatten der Liturgie durfte die Musik allerdings treten, wenn Wolf im nächsten Jahr die „St. Josefmesse“ aufzuführen will. 2007 feiert die Pfarrei ihr 40. Patzinium. Aus diesem Anlass hat der Kirchen-musiker eine Messe komponiert. Wenn dann ungewöhnliche Klänge in der Kirche zu hören sein werden, wird es die Gemeinde dem „Pasti“ sicherlich verzeihen. Aber Wolf beschwichtigt jetzt schon: „Ich bin ein Freund von Harmonie.“

Nicht nur musikalisch gesehen.



Verkündigung in Worten...



...und mit der Musik.



Nur Fassade: die unechten Pfeifen des sichtbaren Orgel-Prospekts.



Familie Wolf mit Hund: Alexander, seine Frau Stefanie, Tochter Katharina und Golden Retriever „Sam“.

## **Wort zum Freitag (16.5.2008)**

In seinem Buch „Über das Leben und andere Kleinigkeiten“, schreibt Peter Ustinov mit weiser Ironie:

*„Ich bin ein unbelehrbarer und militanter Optimist. Um kein Trottel zu sein, muß ein Optimist nämlich wissen, was für ein trauriger Ort die Welt sein kann.*

*Nur der Pessimist findet das Tag für Tag aufs neue heraus.“*

Wie sieht es überhaupt bei Ihnen aus?

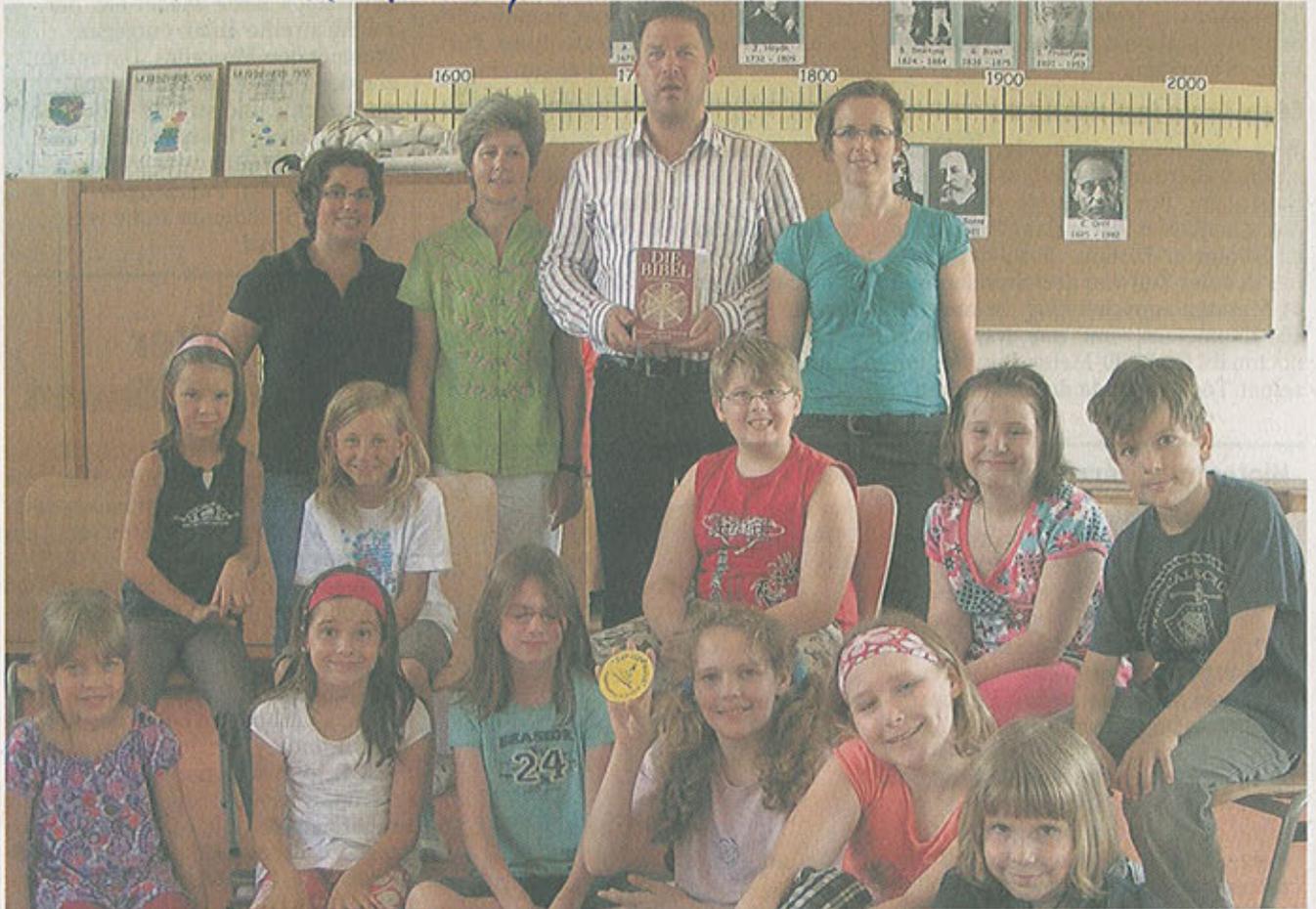
Zählen Sie grundsätzlich zu den Optimisten oder doch eher zu den Pessimisten?

Ein Pessimist hat mir einmal verraten, dass er eigentlich nichts Gutes von den Menschen und der Welt erwartet; wenn sich etwas zum Guten wendet, dann ist er um so angenehmer überrascht. Auf der anderen Seite gibt es die Zweckoptimisten, die auf schön Wetter machen, sobald der Zweck die Mittel heiligt.

Schließlich wären da noch die Menschen mit einem unverbesserlichen Optimismus – da sollten wir Christen unbedingt dazu gehören, denn: Wir glauben an das Gute in jedem Menschen, wir glauben an eine gerechtere und friedlichere Welt und wir glauben an die eigenen Charismen, die letztlich Gottes Geschenk sind und den guten heiligen Geist Gottes spürbar und erlebbar werden lassen.

Pastoralreferent Alexander Wolf

Main-Echo / 29.6.2009



## »Servus Paulus« als Thema beim Kinderbibeltag

**MARKTHEIDENFELD.** Einen Kinderbibeltag veranstaltete das Kinderkirchenteam am Freitag in der Friedrich-Fleischmann-Grundschule in Marktheidenfeld. Brigitte Eitel, Tanja und Sarah

Schwarzkopf sowie Pastoralreferent Alexander Wolf hatten sich mit den Kindern das Thema »Servus Paulus« vorgenommen. Die Veranstaltung diente auch der Vorbereitung des Mu-

sicals »Paulus«, das am Sonntag vom Kinderchor, dem Familienchor St. Josef und der Jugendband La Speranza als Teil der Orgelfestwoche aufgeführt wurde. *maha/Foto: Martin Harth*

Wort zum Wochenende

## Gelebte Nächstenliebe



Von ALEXANDER WOLF  
Pastoralreferent Marktheidenfeld

**H**aben Sie schon einmal eine Bierflasche von der Martinsbräu näher betrachtet? Da ist der heilige Martin, Sankt Martinus (316 – 397) abgebildet, jedoch nicht als Bischof, sondern mit Helm als römischer Soldat. Die römischen Soldaten tranken nämlich gerne Bier und davon sicherlich nicht zu wenig. Als Bischof war man von Amtswegen mehr dem Wein verbunden. Marktstrategisch gesehen hat also die Martinsbräu auf das richtige Bild gesetzt.

Das bekannteste Martinsbild stellt den Offizier zu Pferde dar, wie er gerade seinen Mantel teilt, um die Hälfte einem frierenden Bettler zu schenken. In den meisten Martinszügen vor, am und nach dem 11. November wird diese karitative Szene eindrucksvoll nachgespielt. Den Kindern, wie uns allen, wird deutlich vor Augen geführt, dass es sehr wichtig ist, Menschen in Not zu helfen.

Nöte haben viele Gesichter: der Arbeitslose, der Kranke, der Einsame, der Hilflose, der Orientierungslose und so weiter. Die seelische Not wiegt dabei oft schwerer als die materielle Not.

Bei Martin löste sein Akt der Nächstenliebe seine eigene Bekehrung zum Christentum aus, um für die Menschen da zu sein, ganz nach dem Jesuswort: „Was Ihr für einen meiner geringsten Brüdern und Schwestern getan habt, das habt Ihr mir getan“ (Mt 25,40). Als Bischof von Tours (Frankreich) hat er sich vollkommen in den Dienst der Menschen gestellt. Auf einer seiner Seelsorgereisen durch sein Bistum ist er dann auch gestorben.

Für uns Christen ist der heilige Martin bis heute ein leuchtendes Beispiel der gelebten Gottes- und Nächstenliebe und ein Wegweiser auf Jesus Christus hin, das eigentliche Licht dieser Welt, dessen Menschwerdung wir an Weihnachten wieder feiern dürfen. Dafür stehen die unzähligen Lichter bei den Laternenumzügen. Nicht vergessen wollen wir, dass der heilige Martin das erste Kloster des Abendlands gegründet hat, die Abtei Saint Martin de Liguge, und der erste Heilige ist, der nicht den Märtyrertod erleiden musste. Sein Todestag fällt auf den 8. November; da er aber am 11. November bestattet wurde, hat sich dieses Datum als Gedenktag im Kalender festgesetzt.

## HEIDENFELD & UMGEBUNG

# Gute Laune nicht nur am frühen Morgen

**Buchpräsentation:** Alexander Wolf und Valentina Harth bringen »44 Lebensweisheiten für Aufgeweckte« raus

**MARKTHEIDENFELD.** Es soll ein Gute-Laune-Bringer sein: Geschichten aus dem Leben, mal anders hinterfragt, in ein neues Licht gerückt – und mit Zeichnungen der Marktheidenfelder Künstlerin Valentina Harth angereichert. »Auch ich habe die Weisheit nicht mit Löffeln gefressen«, sagt Alexander Wolf über sein erstes Buch, das da heißt: »44 Lebensweisheiten für Aufgeweckte«.

Der Titel kommt nicht von ungefähr: Wer ganz aufgeweckt ist und morgens um 6 Uhr schon Radio hört, könnte die eine oder andere Geschichte aus dem Buch bereits kennen. Denn verarbeitet hat Wolf seine gesammelten Beiträge zum »Wort zum Tag«, die zwischen 2008 und 2011 für das kirchliche Radio Würzburg geschrieben und beim Radiosender Charivari ausgestrahlt wurden. Noch heute gibt der Marktheidenfelder Pastoralreferent den Zuhörern zwei Mal pro Jahr für eine Woche Impulse zum Nachdenken oder zur Besinnung mit in den Tag.

### Gedanken weitertragen

Dass nun auch die Leser in den Genuss dieser Anekdoten kommen sollen, war für Wolf nur folgerichtig, zumal die »Sparte christlicher Humor« im Buchsektor deutlich unterrepräsentiert sei. Um sein Werk von anderen Lebensratgebern und Büchern aus der Besinnungs-Ecke abzugrenzen, bat er Valentina Harth um Unterstützung. Die Künstlerin fertigte Zeichnungen und Karikaturen an, die die Inhalte der Texte nicht nur widerspiegeln, sondern die Gedanken auch weitertragen sollen.

### Buchkauf und Lesung

Das Buch »44 Lebensweisheiten für Aufgeweckte« mit Texten des Marktheidenfelder Pastoralreferenten Alexander Wolf und Zeichnungen der Künstlerin Valentina Harth ist mit einer Auflage von 2000 Stück im Gerhard Hess Verlag erschienen. **ISBN:** 978-3-87336-406-6, Preis 9,90 Euro. Zu erhalten ist das Buch in allen Büchergeschäften, ebenso im Internet bestellbar. Eine **Lesung** findet am kommenden Dienstag, 19. März, um 19.30 Uhr in der Bibliothek des Balthasar-Neumann-Gymnasiums statt. Neben den Texten und Zeichnungen wird die Gruppe Ad Libitum die Veranstaltung musikalisch begleiten. (bil)

Sie selbst war berührt von den Themen: »Auf der einen Seite gibt es leichte Unterhaltung, auf der anderen sehr ernste und auch traurige Geschichten, die in die Tiefe gehen«, sagte sie bei der Buchpräsentation in der Marktheidenfelder Stadtbücherei. In einhalb Monaten hat die Künstlerin etwa 70 Zeichnungen angefertigt, von denen einen Auswahl von 44 Stück nun im Buch zu sehen ist.

### Schwierige Verlagssuche

»Es war nicht der Anspruch, Kunst- oder Literaturgeschichte neu zu schreiben, sondern ein gut gemachtes kleines Buch zu entwickeln, das Anstoß zum Nachdenken gibt«, erklärte Martin Harth, der bei der Vorstellung das Buch präsentierte.

»Dass ein wirklich ordentliches Buch herausgekommen ist, liegt vor allem an der professionellen Arbeit des Gerhard Hess Verlags«, erklärt Harth. Erst nach langer Suche habe Wolf den kleinen Verlag in Oberschwaben gefunden, der sich bereit erklärte, das Buch zu veröffentlichen.

»Die Verlage stehen heute keineswegs Schlange. Viele haben zwar den Reiz des Projekts gesehen, aber die schlechten Marktchancen überwogen«, so Harth. Ganz ohne Risiko ist die Veröffentlichung für den Jungautor Wolf auch jetzt nicht. Er musste zum Teil in Vorkasse gehen. Dafür übernimmt jetzt der Gerhard Hess Verlag die Vermarktung. Der FE-Medienverlag hat das Buch ebenfalls in sein Programm aufgenommen.

Eigentlich sollte es schon zu Weihnachten erscheinen, aber neben der nervenaufreibenden Suche nach einem Verlag hat die Insolvenz einer Druckfirma das Projekt verzögert. So beginnen die Lebensweisheiten eben nicht passend zu Ostern mit der Frühling, sondern mit der Winterzeit.

### Intime Details

Die Themen sind nicht nur aus dem Leben gegriffen, sondern vor allem aus Alexander Wolfs Leben gegriffen. Da erfährt der Leser durchaus intime Details, etwa über die Friseurbesuche des Pastoralreferenten oder auch über dessen Darmträgheit. »Ich kann nur authentisch sein, wenn ich etwas von mir preisgebe«, sagt Wolf, der von den Hörern bereits viele positive Rückmeldungen erhalten habe. Was er nicht möchte: Über jede Geschichte am En-



Bauernfreundlich leben, um ein intaktes Ökosystem zu erhalten, so lautet das Thema einer Geschichte zum »August«. Valentina Harth machte die Karikatur dazu. Karikatur: Valentina Harth



In der Stadtbücherei präsentierten Alexander Wolf und Valentina Harth das neue Buch »44 Lebensweisheiten für Aufgeweckte« vor Büchereileiterin Susanne Wunderlich (links). Foto: Löbber

de den religiösen Mantel stülpen. Denn die Leser sollen sich wiederfinden und sie sollen eine andere Perspektive erhalten, mit dem Alltag umzugehen – ohne erhobenen Zeigefinger.

Das glückt zwar nicht bei jeder Geschichte: Nicht selten bemüht Wolf berühmte Dichter und Denker wie Sokrates, Dante oder eben seinen eigenen Großvater und manche Anekdote endet gefühlsmäßig leider doch mit der »Moral von der Geschicht«. Dennoch haben alle Episoden einen Kern, über

den nicht nur Aufgeweckte ab und an nachdenken sollten. »Lachen ist gesund«, »die höchste Liebesstufe ist die Freundschaft« oder »Optimisten leben glücklicher« heißen einige der Lebensweisheiten. Die könnten so auch auf einem Kalender stehen, aber Wolf entwickelt diese Weisheiten eben durch seine ganz eigenen Geschichten. Das und die Zeichnungen der Künstlerin Valentina Harth machen das Buch in der Tat zu einem kleinen Gute-Laune-Bringer«. Bianca Löbber

# Heiterer Zuspruch statt moraltriefender Sprüche

**Buchvorstellung:** 44 Lebensweisheiten für Aufgeweckte

**WERTHEIM.** Man konnte sich hier in der Region schon um sechs Uhr früh im Radio von den »Lebensweisheiten für Aufgeweckte« erbauen lassen. Als »Wort zum Tag« hatte sie zwischen 2008 und 2011 der Sender »Charivari« im Auftrag des kirchlichen Radios Würzburg ausgestrahlt. Jetzt hat Alexander Wolf seine Weisheiten als Buch herausgebracht.

»44 Lebensweisheiten für Aufgeweckte« sind zusammengelassen, und die in Marktheidenfeld lebende Künstlerin Valentina Harth hat den humorvollen Grundton der kurzen Geschichten mit trefflichen Schwarz-Weiß-Karikaturen erweitert.

Der Autor, 1969 in Wertheim geboren und hier zur Schule gegangen, ehe er in Würzburg und Rom katholische Theologie studiert hat, arbeitet in Marktheidenfeld als Pastoralreferent, Kirchenmusiker und Komponist für das Bistum Würzburg.

## Christlicher Humor

So fällt denn auch sein Humor, den er persönlich wie natürlich auch in seinen Texten überall zu erkennen gibt, durchaus christlich aus. Er nutzt damit eine Nische innerhalb der breiten Sparte allzu ernsthaften, humorlosen erbaulichen Schrifttums. Was nicht heißt, dass Wolf ernsthafte Anliegen nicht vertritt. Ganz im Gegenteil.

Aus seinen eher locker, oft sehr alltäglich daherkommenden anekdotisch gefärbten Skizzen strahlt nicht selten mehr Zuspruch, mehr Lebensweisheit heraus als aus den häufig genug angebotenen plananbiederungen, abstrakten oder gar moraltriefenden

Sprüchen. Alexander Wolf hält es mit George Bernhard Shaw: »Die Weisheit des Menschen misst man nicht nach seinen Erfahrungen, sondern nach seiner Fähigkeit, Erfahrungen zu machen.«

Und so schwört er, vielleicht angesichts geradezu einer Inflation von Engeln heutzutage, auf »Engel mit einem Flügel: um fliegen zu können, müssen wir uns umarmen.«

## Auch ernstere Beiträge

Neben antiken Weisen wie Sokrates, Platon, Aristoteles und Cicero, deren humanistische Haltung er bewundert, um gleichzeitig deren Verlust in unserer Zeit zu beklagen, kommt er auch immer wieder auf seinen Großvater zurück, von dem er nicht nur »die chronische Darmträgheit« geerbt hat, sondern auch solche Weisheiten: »Nicht alles, was zwei Backen hat, ist ein Gesicht.«

Aber in manchen Beiträgen wird es sehr ernst, etwa, wenn der Autor an seinen Wertheimer Freund Titus erinnert, der allzu früh seinem Leben ein Ende gesetzt hat und bezweifelt, ja verneint, dass der früh Verstorbene, wie die alten Griechen glaubten, deswegen »von den Göttern besonders geliebt« werde.

Alexander Wolf präsentiert somit in diesem Büchlein ein ungleich breiteres Spektrum von Lebensansichten und -weisheiten als die 44 angekündigten. Sie kennenzulernen und bei sich selbst zu prüfen, lohnt sich. *wie*



Alexander Wolf

Foto: privat



44 Lebensweisheiten für Aufgeweckte, Gerhard Hess Verlag, 2012, 9,90 Euro, ISBN: 978-3-87336-406-6

**Wort zum Wochenende – 3. Mai 2013**  
**von Pastoralreferent Alexander Wolf, Marktheidenfeld**

Verehrte Leserinnen und Leser,

sie dürfen mir heute ganz offiziell zum Namenstag gratulieren, wie übrigens auch meinem Namensvetter Diakon Alexander Berger. Wir und weltweit viele andere Christen namens Alexander haben uns den Heiligen Papst Alexander I. zum Namenspatron gewählt, dessen Todestag auf den 3. Mai fällt.

„Nomen est omen“ (der Name ist ein Zeichen) lautet eine lateinische Redensart oder wir sagen der Name ist Programm. Alexander bedeutet so viel wie Männerabwehrender, Beschützer. Ich selbst habe einen ausgeprägten Beschützerinstinkt, wenn es um die Kinder, die Behinderten, die Sozial-Benachteiligten in unserer Gesellschaft geht. Wo es mir möglich ist, versuche ich mich auf ihre Seite zu stellen, ihnen eine Stimme zu geben und mich mit ihnen solidarisch zu erklären, denn als Seelsorger bin ich im Auftrag des Herrn unterwegs, um der Gottes- und Nächstenliebe im Alltag einen Stellenwert zu geben.

Papst Alexander I., der in einer Zeit der Christenverfolgung sein römisches Bischofsamt (ca. 107 – 116) mutig ausgeübt hat, für seine Schwester und Brüder zu jeder Zeit da war, ist mir von daher ein wichtiges Glaubensvorbild.

Und wann feiern Sie eigentlich Ihren Namenstag? Bei uns in Deutschland feiert man den Geburtstag, aber den Namenstag? Früher, so erzählte mir mein Großvater, hat man keinen Geburtstag, sondern eher den Namenstag (z.B. Maria, Josef, Peter und Paul, etc.) begangen. Wenn man bedenkt, dass es Zeiten gab, in denen die Kinder einer Familie einfach durchnummeriert wurden, Gefangene eine Nummer bekamen bzw. immer noch bekommen und viel zu viele Menschen anonym beerdigt werden, dann merken wir, wie wertvoll der Name für unsere Identität ist.

Seit dem Mittelalter dient die Wahl eines christlichen Namenspatrons dem eigenen Glaubenszeugnis nach außen und nach innen. Abgesehen vom listigen Odysseus will heutzutage kein Mensch mehr ein Niemand sein; vielmehr möchte man einen guten Klang mit seinem Namen verbunden wissen. Wir Christen könnten unsere Namen wieder mehr zum Klingen bringen, indem wir uns die Bedeutung unserer Namenspatrone bewusst machen und mit der Feier des Namenstages ein deutliches Zeichen setzen: Wir sind keine Einzelkämpfer, sondern reihen uns in die Glaubenskette der Heiligen und Seligen, in die gesamte Christenheit ein; damit geben wir ein persönliches Glaubenszeugnis von Gott selbst, der Anfang, Mitte und Ende dieser Glaubenskette war, ist und sein wird.

# Von Tiersegen bis Kirchenmusik

*Pastoralreferent Alexander Wolf mit neuer Aufgabe in der Ehe- und Familienseelsorge*

Von unserem Mitarbeiter  
**MARTIN HARTH**

**MARKTHEIDENFELD** „Zehn Jahre bin ich jetzt schon in Marktheidenfeld, kaum zu glauben“, meint der katholische Pastoralreferent Alexander Wolf im Gespräch. „Es war an der Zeit, sich einmal eine neue Herausforderung zu suchen.“

Deshalb bewarb er sich bei der Diözese Würzburg um eine halbe Stelle in der Ehe- und Familienseelsorge für das Dekanat Lohr, die zuvor viele Jahre lang Reinhold Grimm wahrgenommen hat. Inzwischen hat Wolf die Stelle angetreten. Für die andere Hälfte seines beruflichen Lebens steht er weiterhin in Diensten der Pfarreiengemeinschaft St. Laurentius am Spessart mit den Schwerpunkten Kirchenmusik, Jugendarbeit und Trauerpastoral.

Für seine neue Aufgabe sieht der Pastoralreferent ein breites Spektrum. Er will sich den Sorgen und Problemen im Alltag der Menschen direkt widmen. Es gehe dabei aber auch um eine politische Dimension, wenn er beispielsweise im Arbeitskreis „familienfreundlicher Landkreis Main-Spessart“ mitwirke. Es sei nachhaltige Interessensarbeit für die Familien zu leisten.

Für seine Arbeit sieht sich Wolf gerade durch die jüngsten Äußerungen von Papst Franziskus ermuntert. In seinem Sinne wolle er die Familienarbeit im Dekanat an den Realitäten ausrichten, an den Konflikten und Herausforderungen für Partnerschaften im Alltag, an Erscheinungen wie Patchwork-Familien oder Altersvereinsamung. Es gelte, für die Menschen da zu sein, gerade in schwierigen oder traurigen Situationen Beistand zu leisten. Dazu zähle es auch, spezifische spirituelle Angebote zu machen

## Bildung und Beratung

Hilfreich sei außerdem eine breite Vernetzung mit anderen katholischen und weiteren Verbänden und Beratungsangeboten. Der Bildungsarbeit misst Wolf eine ganz besondere Bedeutung zu. „Kess-erziehen: Staunen. Fragen. Gott entdecken.“ heißt beispielsweise ein Kursangebot, das er gerade zusammen mit der Kolpingsfamilie Marktheidenfeld an fünf Terminen bis zum 21. Oktober im Pfarrheim St. Laurentius anbietet. Hinter „Kess“ verbergen sich die Schlagworte „kooperativ, ermutigend, sozial und situationsorientiert“. So geht es dabei um eine Stärkung von Vätern und Müttern bei der Bewältigung ihrer Erziehungsaufgaben.

In die ehemalige Klosterkirche der Kartause Grünau lädt Alexander Wolf für nächsten Samstag, 5. Okto-



**Auf den Hund gekommen:** Es war sicher auch der Familienhund „Sam“ des Marktheidenfelder Pastoralreferenten Alexander Wolf, der ihn auf die Idee eines Gottesdienstes mit Tiersegen brachte. Er wird am Samstag um 15 Uhr in der Kartause Grünau stattfinden.

FOTO: MARTIN HARTH

ber, um 15 Uhr ein. Zur Familie des Marktheidenfelder Pastoralreferenten gehört seit einigen Jahren deren Hund „Sam“. Deshalb weiß der Ehe- und Familienseelsorger des katholischen Dekanats Lohr, wie eng die Bindung von Menschen an ihr Haustier sein kann. Für manchen älteren Menschen diene es quasi sogar als eine Art Lebenspartner.

Deshalb lädt Wolf alle „Haustiere mit ihren zweibeinigen Freunden“, wie er es humorvoll auf einem Plakat formulierte, zu einem Gottesdienst mit Tiersegen ein. Anschließend könne man bei Kaffee und Kuchen miteinander ins Gespräch kommen. Der Seelsorger sieht seine neue Aktion als einen Weg zum Kontakt mit Menschen, die er vielleicht nicht un-

bedingt sonntags in der Kirche treffe. Haustiere seien für viele Zeitgenossen zu beinahe vollwertigen Familienmitgliedern geworden und in Deutschland gebe es über fünf Millionen davon. Wolf hält es für völlig normal, wenn Gott auch für diese wunderbaren Geschöpfe um Gesundheit und Vermeidung von Unglück gebeten werde.



**Gottes Segen für Vierbeiner:** Erst zwölf Wochen alt ist die kleine Hündin Paula und war damit die jüngste Besucherin der Tiersegnung durch Pastoralreferent Alexander Wolf (rechts) in der Kartause Grünau am Samstagnachmittag.

FOTO: ERNST DÜRR

# Ganz im Sinne des heiligen Franziskus

## *Vierbeiner-Segnung am Welttierschutztag*

**KARTAUSE GRÜNAU** (edu) Zehn Hunde verschiedenster Rassen, Größen und Farbschläge fanden sich am Samstagnachmittag mit zumeist mehreren zweibeinigen Freunden zur Haustiersegnung in der Kartause Grünau im früheren Klosterhof ein.

Der 4. Oktober ist der Gedenktag des heiligen Franziskus von Assisi, der im 13. Jahrhundert lebte und der Überlieferung nach mit den Tieren sprach. Seit dem Jahr 1931 ist dieser Tag auch Welttierschutztag. Pastoralreferent Alexander Wolf aus Marktheidenfeld hatte daher zu einem kurzen Gottesdienst geladen.

Dabei herrschte in dem kleinen Zelt mit Bierbänken und zwei großen Kerzen eine gelöste und freundliche Stimmung. Schon beim Sonnengesang zur Eröffnung unter Gitarrenbe-

gleitung von Stefan Schwab aus Marktheidenfeld verbargen einige Vierbeiner ihr lautstarkes Temperament nicht. Andere schauten je nach Charakter oder Stimmung ängstlich-zurückhaltend oder freundlich-erwartungsvoll in die versammelte Runde. Wenn das Bellen, Winseln und Knurren überhand zu nehmen drohte, erhob der Seelsorger seine kräftige Stimme auch etwas stärker. Und geduldig wartete der neue Ehe- und Familienseelsorger des katholischen Dekanats Lohr beim Gebet, wenn es einmal gar zu laut wurde.

Friedlich blieb es unter den vierbeinigen Gästen allemal, doch war das Mitteilungsbedürfnis der besten Freunde des Menschen zeitweise recht stark. Wolf zitierte aus einem Psalm und verkündete eine Vision,

in der Mensch und Tier in versöhnter Gemeinschaft miteinander auf der Erde leben. Die Realität sehe leider noch anders aus. Er nannte die unwürdigen Zustände, in denen viele Menschen leben müssen, sowie Massentierhaltung und Tierversuche. Doch sei es erlaubt, von einer besseren Welt zu träumen.

Den abschließenden Segen erbat er nicht nur für die Menschen, sondern auch für deren beste Freunde. Wolf dankte allen Besuchern, die trotz des Regenwetters den Weg in die Kartause gefunden hatten. Er kündigte eine weitere Veranstaltung im kommenden Jahr am Welttierschutztag an und hoffte dafür auf besseres Wetter und auf Zuwachs bei den Teilnehmern. Dann werde er auch „Leckerli“ mit dabei haben.



**Andacht im Schwimmbecken:** Unter das augenzwinkernde Motto „Die Liebe geht baden“ hatte der katholische Ehe- und Familienseelsorger für das Dekanat Lohr, Alexander Wolf (rechts am Beckenrand stehend), eine Segensfeier zum Valentinstag im Wonnemar gestellt. FOTO: MARTIN HARTH

# Seelsorge im Thermalbecken

*Feier zum Valentinstag im Wonnemar: Pastoralreferent ging nicht baden*

Von unserem Mitarbeiter  
**MARTIN HARTH**

**MARKTHEIDENFELD** Kerzenschein und leise tönnte ein „Halleluja“ über das Wasser hin. So etwas konnte man am Freitagabend ausgerechnet im Marktheidenfelder Wonnemar erleben. Der 14. Februar wird inzwischen bei uns wie in vielen Ländern als ein Tag der Liebenden gefeiert. Was viele zunächst für amerikanischen Schnick-Schnack und Kommerz halten, hat seinen wahren Ursprung in dem seit 469 nach Christus gefeierten Gedenktag für den christlichen Märtyrer Valentinus, der allerdings 1969 aus dem römischen Generalkalender gestrichen wurde. An vielen Orten sind aber Segensfeiern für Ehepaare lebendig geblieben.

Was am Freitagabend in Marktheidenfelds Wohlfühloase zu erleben war, ist dagegen völlig neu und für manche vielleicht etwas verstörend. Ein Ehepaar, das von weiter her nach Marktheidenfeld gekommen war, brachte es auf den Punkt: „Wir sind zum ersten Mal im Wonnemar und dann gleich so etwas!“ Trotzdem ließen sich die beiden auf das Angebot ein, das Alexander Wolf, der katholische Ehe- und Familienseelsorger für das Dekanat Lohr, sich

hatte einfallen lassen. Am Ende fanden sie das ganz berührend und auch sehr schön.

Da der Valentinstag in diesem Jahr zufällig mit einem im Wonnemar üblichen Candlelight-Abend zusammenfiel und der Pastoralreferent nach neuen Wegen sucht, um die christliche Botschaft an Menschen heranzutragen, spann Wolf Fäden zusammen, die auf den ersten Blick gar nicht zusammenzugehören scheinen. Dass dies vielleicht gar nicht so ist, wurde einigen am Freitag bestimmt bewusst.

*„Es war eine interessante Erfahrung für alle.“*

**Alexander Wolf**  
Ehe- und Familienseelsorger

Zunächst musste Alexander Wolf noch einen kleinen Schrecken verarbeiten. Die Gesangsgruppe „Leuchtspur“, die die Veranstaltung musikalisch begleiten wollte, musste ganz kurzfristig wegen Erkrankung absagen. Glücklicherweise fand sich mit dem Erlenhacher Andreas Eyrich ein Ersatz, der mit Keyboard und neuem geistlichen Liedgut für adäquaten Ersatz sorgen konnte.

Als Thema für Verliebte, Verlobte und Verheiratete hatte Alexander Wolf das Paradies ausgewählt. Dazu projizierte er ein bekanntes Gemälde von Marc Chagall, das den Garten Eden zeigt, auf eine Leinwand vor das Thermalbecken. Er gab einen religiösen Impuls über die Schilderung des Paradieses im zweiten Kapitel des alttestamentarischen Buch Genesis.

Dazu meinte der Familienseelsorger im Gespräch schmunzelnd: „Dort steht auch geschrieben: Beide aber, der Mann und seine Frau waren nackt; aber sie schämten sich nicht voreinander.“ Wolf erwähnt dies, weil ihm auch im Vorfeld ein wenig Kritik entgegenschlug, wie man so etwas in einem Schwimmbad, wo Bikini und Badehose getragen würden, denn nur machen könne.

Den Paaren im Thermalbecken legte der Familienseelsorger einige Wahrnehmungsübungen im Wasser ans Herz. Leicht könne man dort zum Beispiel erfahren, wie angenehm es sei, auf Händen getragen zu werden. Ja, es sei sogar gut möglich, dass auch Frauen ihre Männer tragen könnten.

„Es war eine interessante Erfahrung für alle“, befand Wolf am Ende, „für manche auch etwas seltsam – aber baden bin ich dabei nicht gegangen.“ Die Menschen im Wonnemar

hätten das Angebot offenbar gerne angenommen. Man habe sogar einen wirklich stärkeren Besuch zu dieser Zeit verzeichnen könne. „Keineswegs sind die Leute ins benachbarte Sportbad oder in die Sauna geflüchtet, als ich dort auftauchte“, stellte der Pastoralreferent fest.

Nicht alle seien allerdings aktiv im Thermalbecken auf ihn zu gekommen, manche Paare hätten die ganze Sache auch ein wenig in aller Ruhe aus etwas Distanz verfolgt. Einen persönlichen Segen habe er entgegen seiner ursprünglichen Vorstellungen dann nicht zugesprochen. In dieser Atmosphäre schien es ihm ratsamer, den Paaren zu empfehlen, sich gegenseitig zu segnen, wie dies in jeder Situation eben auch denkbar sei.

Wolf empfand den Abend des Valentinstags im Wonnemar selbst als eine Ermutigung, nach weiteren neuen Schritten zu suchen, wie seine Kirche an Menschen zeitgemäß herantreten könne. Dies hätte ihm auch ein Reihe guter Gespräche bei Sekt und Fruchthäppchen gezeigt, als das Candlelight-Programm des Wohlfühltempels längst wieder normale Zügen angenommen hatte und Andreas Eyrich mit seinem Keyboard ganz weltliche Klänge über das Thermalwasser im Wonnemar schickte.

## 55 Kinder beim ökumenischen Kinderbibeltag

**MARKTHEIDENFELD** (ret) 55 Mädchen und Buben trafen sich zu einem ökumenischen Kinderbibeltag im evangelischen Gemeindehaus Marktheidenfeld. Unter dem Motto „In deinem Haus bin ich gern“, konnten die Kinder mit Hilfe von „Willi will's wissen“ eine Gebetschnecke mit dem Vater Unser entdecken.

In vier Stationen wurde dieses christliche Grundgebet für die Kinder mit Gesten, Gebärden, Basteln, Singen, Musizieren, Brot backen, Malen und Tanzen sinnhaft erschlossen. Sogar Jesus trat mit seinen beiden Jüngern Simon Petrus und Andreas auf.

Für das leibliche Wohl und ein Pausenspielprogramm war gesorgt. Die beiden Teams der katholischen und evangelischen Gemeinde führten zusammen durch diesen Tag, den alle Beteiligten sehr ansprechend fanden. In zwei bis drei Jahren soll es eine Neuauflage geben.

# „Rentnerband“ ist seit 20 Jahren unterwegs

*Jubiläum mit einem Dankgottesdienst in der Lichtenau gefeiert*

**MARKTHEIDENFELD** (maha) Vor 20 Jahren fanden sich in Marktheidenfeld ein paar ältere Herren zusammen, um gemeinsam ihre als Rentner neu gewonnene Freizeit zu gestalten. Alfred Bauer hatte die Idee und bald kamen weitere Altersgenossen hinzu. Auf 27 Männer ist die Gruppe 20 Jahre später angewachsen.

Eine Frau gilt aber offiziell auch als Mitglied ihrer losen Verbindung. „Marga Weißenberger ist als Anstandsdame einfach für uns unverzichtbar“, schmunzeln die älteren Herrschaften grinsend. Ihren Namen „Rentnerband“, der ihnen anfangs etwas spöttisch verliehen worden war, trägt die Gruppe heute mit

vollem Stolz. Er treffe ja auch deren Charakter heute mehr denn je.

Mit dem Rad sind die Rentner gemeinsam viel zu Ausflugszielen im Landkreis Main-Spessart unterwegs. Sie unternehmen aber auch Wanderungen oder Fahrten mit Bahn oder Bus. Immer wieder setzen sie sich neue Ziele oder suchen Orte wieder auf, an denen sie sich willkommen fühlten. Geselligkeit, Brotzeit und ein Umtrunk kommen dabei nicht zu kurz und über die eine oder andere Neuigkeit aus Marktheidenfeld tauscht man sich natürlich nur zu gerne aus.

Zur Feier ihres 20-jährigen Bestehens zog es die Rentnerband ins Hafenlohrtal. Der Weiler Lichtenau

mit der dortigen Gaststätte ist zu einem beliebten Ausflugsziel der Senioren-Radler geworden. Dort gibt es auch eine Kapelle, die als ein Symbol katholischer Volksfrömmigkeit im Spessart ganz liebevoll ausgestattet ist. Mit dem katholischen Pastoralreferenten Alexander Wolf feierte die Rentnerband an diesem besonderen Ort einen Dankgottesdienst.

Zu den Mitgliedern der Rentnerband waren noch einige Partnerinnen gestoßen, so dass fast 40 Personen zusammenkamen. Auch die Partnerinnen einiger verstorbener Mitglieder zeigten ihre Verbundenheit zum Freundeskreis. Alexander Wolf begleitete den Gottesdienst auf der selbst mitgebrachten Orgel. Die

Glocke wurde zu Beginn geläutet und die Rentnerband ließ die Kirchenlieder aus vollen Kehlen erklingen. In seiner Predigt erinnerte der Pastoralreferent an die schon verstorbenen Mitglieder der Gruppe und entzündete für jeden eine Kerze.

Weit über 500 Ausflüge habe die Gruppe in den 20 Jahren durchgeführt, meinte Wolf. Oft habe man dabei die Kirchen am Wegesrand besucht und dabei christliche Werte gepflegt. Es sei zu wünschen, dass die Rentnerband noch viel gemeinsam erleben und dabei Gottes Schutz erfahren dürfe. Nach dem Gottesdienst ging es wieder weltlicher zu, als man gemeinsam in der Lichtenau zum Mittagessen einkehrte.



**Vor 20 Jahren haben sie zusammengefunden:** Zu einem Dankgottesdienst traf sich die Marktheidenfelder „Rentnerband“ mit Pastoralreferent Alexander Wolf aus Anlass ihres Jubiläums an der Kapelle in Lichtenau im Hafenlohrtal.

FOTO: MARTIN HARTH



Texte und Aufführungen steuerten Jugendliche des Gymnasiums und der Realschule zur Gedenkfeier der Stadt Marktheidenfeld bei. Anlass war der Beginn des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren. Foto: Martin Harth

# Erinnern als Geheimnis der Versöhnung

Gedenken: Jugendliche der Realschule und des Gymnasiums thematisieren Schrecken der Kriege

Von unserem Mitarbeiter

**MARTIN HARTH**

**MARKTHEIDENFELD.** Die Stadt Marktheidenfeld hat am Vorabend des Volkstrauertags unter dem Vorlandbogen der alten Mainbrücke eine Gedenkfeier gehalten. Im Mittelpunkt stand die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg, der vor 100 Jahren begann, im Mittelpunkt stand.

Elena Wahl stimmte die rund 200 Gäste mit Harfenklängen ein. Bürgermeisterin Helga Schmidt-Neder rief die Schreckensbilanzen der beiden Weltkriege in Erinnerung. Die Nachwirkungen seien bis heute spürbar, selbst wenn man in Deutschland inzwischen auf eine lange Friedensspanne zurückblicken dürfe.

## Sich für Demokratie einsetzen

Der Fall der Mauer habe vor einem Vierteljahrhundert gezeigt, dass Diktaturen friedlich überwunden werden könnten. Der Einsatz für Menschenrechte und Demokratie bleibe eine Verpflichtung.

Schüler aus der 9. und 10. Jah-

gangsstufe der Staatlichen Realschule trugen unter dem erleuchteten Brückenbogen Abschnitte aus dem Kriegstagebuch des Marktheidenfelder Oberlehrers Leonhard Vogt vor. Im Lauf der fünf Kriegsjahre wurde spürbar, wie bald schon die Sorgen die anfängliche Begeisterung bei der Mobilisierung im August 1914 verdrängten.

## Schüler verfasst Gedicht

Verordnungen, Beschränkungen und Rationierungen machten wenig später das Kriegselend auch am Main spürbar. Die Nachrichten von gefallenen Soldaten trübten die Stimmung. Am Ende blieben nach der Kapitulation der deutschen Truppen im November 1918 tiefe Verunsicherung und Zukunftsangst.

Schüler aus der 6. Klasse des Balthasar-Neumann-Gymnasiums, die der Theaterarbeitsgemeinschaft der Schule angehören, zeigten eine Performance, mit Thema »Mahnmal«. Die Schrecken des Ersten Weltkriegs wurden zum Gedicht »Der Graben« des Schriftstellers Kurt Tucholsky mit tänzerischen Mitteln darge-

stellt. Roman Heinrich, Schüler einer 9. Klasse, beeindruckte mit einem selbst verfassten Gedicht, zum Thema »Krieg«. Das Gedicht »Kinderschuhe« des Lyrikers Kurt Steiniger wurde in eine Installation umgesetzt. Sie erinnerte an die rassistische Vernichtungspolitik in der nationalsozialistischen Diktatur.

Zu Gitarrenbegleitung sang Rainer Fleuchaus das eindrucksvolle Lied »Es ist an der Zeit«, das Hannes Wader als Übertragung des Songs »The Green Fields of France« von Eric Bogle zu einer Hymne der Friedensbewegung machte. Der Sänger widmete es dem jungen Soldaten Oswin Lang, der 1945 kurz vor Kriegsende auf der Zufahrtsrampe zur Mainbrücke unweit des Veranstaltungsorts widerrechtlich als Deserteur hingerichtet worden war.

## Partnerstädte einbezogen

In französischer, polnischer und deutscher Sprache brachten Schülerinnen des Balthasar-Neumann-Gymnasiums zusammen mit dem evangelischen Pfarrer Bernd Töpfer die Klage um die Opfer der Kriege, die Bitte um

Versöhnung und die Hoffnung auf Frieden bei einem »Kyrie«-Gebet zum Ausdruck.

## Gemeinsames Friedenslied

Töpfer griff die alte Mainbrücke in seinem geistlichen Impuls als Symbol des Brückenschlags und der Versöhnung mit den einstigen Feinden in Ost und West auf. Zeichen dieser Gnade und göttlichen Wirkens seien auch die heutigen Städtepartnerschaften und der Austausch mit dem französischen Montfort-sur-Meu und dem polnischen Pobjedziska.

Der katholische Pastoralreferent erinnerte an ein Wort des Publizisten und Holocaust-Überlebenden Elie Wiesel: Erinnerung sei das Geheimnis der Versöhnung. Eindringlich rückte er das Ringen um Frieden mit einem Liedtext der israelischen Friedensbewegung in den Mittelpunkt.

Schülerinnen des Balthasar-Neumann-Gymnasiums stimmten abschließend das Lied »Wie ein Fest nach langer Trauer« (Text: Jürgen Werth) an und die Versammelten stimmten beim Refrain: »So ist Versöhnung« ein.

# Rot, Grün und Gold sind die Farben des Advents

**Brauchtum:** In der Weihnachtszeit gibt es viele Symbolpflanzen – In der Kirche ist Lila die liturgische Farbe in der vorweihnachtlichen Zeit

**LOHR.** Lila ist liturgisch gesehen die Farbe des Advents, Grün und Rot die Klassiker im adventlichen Alltag. Zwischenzeitlich aufgeweicht und durch rosafarbene, blaue, weiße oder ockerfarbene Kerzen ersetzt, erfreut sich das traditionelle Rot auf dem grünen Adventskranz seit etwa zwei bis drei Jahren wieder größter Beliebtheit.

»Rot, Grün und Gold – andere Weihnachtsfarben haben wir heuer überhaupt nicht«, sagt Joachim Hutzel vom gleichnamigen Blumenfachgeschäft in Lohr. Grüne Zweige holten sich die Menschen »schon



Alexander Wolf. in vorchristlicher Zeit ins Haus«, weiß Alexander

Wolf, Pastoralreferent und Dekanatsbeauftragter für Liturgie- und Kirchenmusik.

## Zeit der Umkehr

Denn einerseits sei die Vorweihnachtszeit eine Zeit der Umkehr und Vorbereitung auf das Fest – was sich im liturgischen Lila spiegelt, andererseits eine Zeit der Hoffnung, die kalte Jahreszeit zu überstehen. Der Hoffnung auf den Sommer verleihen die grünen Zweige Ausdruck. Ähnliches gilt auch für die Barbarazweige. Die sollten nun schon seit knapp drei Wochen, nämlich seit dem 4. Dezember, dem Namenstag der Heiligen Barbara, an einem warmem Ort in einer Blumenvase stehen, damit sie pünktlich an Heiligabend erblühen.

»Die Kirschzweige müssen genau am 4. Dezember geschnitten werden«, erklärt Katja Harth, Inhaberin der Gärtnerei Hutzel in Lohr, das sei wissenschaftlich

## Hintergrund: Barbarazweige, Adventssterne und Adventskranz



Barbarazweige. Fotos: Andrea Hammerl

**Barbarazweige** wurden früher als eine Art Orakel eingesetzt, erzählt Alexander Wolf. Bauern stellten die Zweige im Stall auf und lasen anhand der **Anzahl der Blüten** heraus, ob ein fruchtbares oder eher mageres Erntejahr bevorstand. Das Bild der Blüte am dünnen oder schlafenden Zweig findet sich **beim Propheten Jesaja** ebenso wie im Lied »Es ist ein Ros' entsprungen«. Das Motiv ziehe sich durch die ganze Weihnachtszeit. Wie die Barbarazweige erfüllt auch die Amaryllis oder Ritterstern die **Sehnsucht der Menschen nach neuem Leben**. Eingesetzt am 10. November blüht der Ritterstern – jedenfalls theoretisch – am 24. Dezember auf.

erhoben worden. Genau 20 Tage brauche der Zweig, um aufzublühen. Ob das heuer so klappe, lässt die Fachfrau allerdings offen, »denn heuer war nichts so,



Weihnachtssterne.

Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam der **Weihnachtsstern** aus Mexiko nach Europa, das ist sicher. Dass er der Legende nach aus dem **Herzblut einer unglücklich verliebten aztekischen Göttin** entstand, gehört dagegen ins Reich der Legende. Es gibt sie mittlerweile in allen möglichen Farben, topaktuell sind jedoch rote Weihnachtssterne, wie Florist Joachim Hutzel bestätigt. Um die Kurztagspflanzen zum Blühen zu bringen, müssen sie **ab Oktober zwölf Stunden am Tag zugedeckt** werden, um Dunkelheit zu imitieren. »Er verträgt kein Störlicht«, erklärt Harth, warum es zu Hause relativ schwierig ist, den Weihnachtsstern wieder zum Blühen zu bringen.

wie es sein sollte«. Es bleibt also spannend, auch für alle, die ihre Barbarazweige pünktlich geschnitten haben. Ersatzweise können statt der Kirschzweige



Adventszweig.

Advent ohne **Adventskranz** scheint heute kaum denkbar, doch der Brauch ist relativ jung – er stammt aus der **Mitte des 19. Jahrhunderts**. Der evangelische Pfarrer Johann Hinrich Wichern erfand ihn in Hamburg, um Waisenhauskindern die Wartezeit auf Weihnachten zu verdeutlichen. Aus dem ursprünglichen Wagenrad mit Kerzen wurde schließlich **der mit Tannengrün geschmückte Eisenring** oder Kranz, der sich zunächst bei evangelischen Familien in Norddeutschland verbreitete. Wolf, bringt den Kranz auch mit dem ganzen Erdkreis, der auf Christus wartet, in symbolische Verbindung. Das Rot der Kerzen stehe für die Liebe Gottes. (ahl)

auch Forsythien genommen werden.

Sogar Primeln und Hyazinthen zieht Harth vor, denn sie hat Kunden, die die typischen Früh-

lingsblüher als Boten der kommenden wärmeren Jahreszeit verschenken. Den Brauch gab es in Lohr »immer schon«, erzählt die Gärtnermeisterin, jedenfalls so lange sie denken kann. Kein großes Thema in der Region ist dagegen der Mistelzweig, um den sich vor allem im angelsächsischen Raum viele Mythen ranken.

Solange er Beeren trägt, dürfen sich Burschen und Mädchen, die sich unterm Mistelzweig treffen, küssen. Eine Beere pflücken bedeutet einen Kuss, wer zwei pflückt, tauscht zwei Küsse. Sind die Beeren aufgebraucht, ist es vorbei mit der Küsserei. Ob der Brauch in Lohrer Haushalten gepflegt wird? »Es gehört nicht zu unserer Kultur«, sagt Harth, »aber gekauft werden jedes Jahr Mistelzweige«.

## Weihrauch und Rose

Das stellt Pastoralreferent Wolf in Marktheidenfeld ebenfalls fest – auf dem Weihnachtsmarkt gingen die Zweige, die am Stand der französischen Partnerstadt Montfort sur Meu angeboten werden, weg wie warme Semmeln. Ähnlich wie Weihrauch, so Wolfs Interpretation, sollten auch sie wohl ursprünglich Böses vom Haus fernhalten.

Kein Problem, sie zum Blühen zu bringen, macht die Rose von Jericho, auch Weihnachtsrose genannt. Die unscheinbare Trockenpflanze erblüht schon wenige Stunden, nachdem sie mit Wasser benetzt wurde. »Meist aber wird sie weniger mit Weihnachten als vielmehr Ostern in Verbindung gebracht«, sagt Wolf. Als Symbol der Auferstehung und neuen Lebens eigne sie sich als Symbolpflanze für das ganze Kirchenjahr, besonders aber für die Passion. ahl

# Schöner Job mit kleinen Haken

Kirchliche Berufe: Jugendliche aus der Region lernen im Kilianeum in Würzburg eine große Bandbreite kennen

Von unserer Mitarbeiterin  
**PAT CHRIST**

**MAIN-SPESSART.** Der Pastoralreferent seiner Gemeinde, Wolfgang Pfeifer, ist ein faszinierender Mann, findet Marco aus Karlstadt. Wie er Sinn und Zweck der Firmung näherbrachte, beeindruckte den 16-Jährigen, der seit über sechs Jahren ministriert und darüber nachdenkt, einen kirchlichen Beruf anzustreben.

Am Samstag erkundigte er sich bei einem Infonachmittag im Würzburger Kilianeum, welche kirchlichen Berufe für ihn in Frage kämen. Die Vielfalt ist riesig, erfuhren 16 junge Leute aus der Region, die aus ganz unterschiedlichen Gründen Interesse an

» Als Kirchenmusiker kann ich die Musik für die Pastoral fruchtbar machen. «

Alexander Wolf, Pastoralreferent

der Kirche als Arbeitgeberin haben. Die Berufspalette reicht von Religionslehrerin über Pastoralreferent bis zum Priester. Mindestens so vielfältig sind die einzelnen Anstellungen ausgestaltet.

Bestes Beispiel dafür ist Sylvia Amthor von der Diözesanstelle »Berufe der Kirche«. Sie hat hier einen Teilzeitjob als Referentin und arbeitet daneben 15 Stunden pro Woche als Dekanatsfamilienseelsorgerin in Ochsenfurt. Außerdem ist sie acht Stunden wöchentlich in der Ehe- und Familienberatung tätig.

Viele Jugendliche, die sich für einen kirchlichen Beruf interes-

## Stichwort: Berufe der Kirche

Die Diözesanstelle begleitet Jugendliche und Erwachsene, die sich für einen kirchlichen Beruf interessieren. Die Interessenten werden in der **Berufsfindungsphase** beraten, außerdem vermittelt das Team **Schnupperpraktika** in pastoralen Berufen sowie Kontakte zu Ordensgemeinschaften, die »Kloster auf Zeit« anbieten. Vom 17. bis 19. April ist ein **»Berufungscoaching-Wochenende«** im Würzburger Haus »Wirbelwind«. Die Teilnahme ist ab 16 Jahren möglich. (pat)



Information zu den Angeboten der Diözesanstelle: **09 31/38 66 37 17** oder Mail an [berufe-der-kirche@bistum-wuerzburg.de](mailto:berufe-der-kirche@bistum-wuerzburg.de).



Mit Kindern über Gott sprechen: Die aus Burgsinn stammende Religionslehrerin Eva-Maria Oettinger. Fotos: Pat Christ

nen Mut, Trost und Segen zu sprechen«, sagt Pastoralreferent Alexander Wolf von der Pfarreiengemeinschaft St. Laurentius Marktheidenfeld auf die Frage, was er an seinem Kirchenjob liebt.

## Eigenständig und im Team

Positiv sei die Möglichkeit, die Arbeitszeit frei einteilen und eigenständig als auch im Team arbeiten zu können: »Als Kirchenmusiker kann ich außerdem die Musik für die Pastoral fruchtbar machen.« Wichtig sei, dass Ehepartner und Kinder hinter dem Beruf stünden, betont der Ehe- und Familienseelsorger im Dekanat Lohr. Denn der Job hat kleine Haken.

So sind Pastoralreferenten oft das ganze Wochenende im Einsatz: »Auch Abendtermine, manchmal bis in die Nacht hi-

» Ich möchte in den Menschen die heilsame Sehnsucht nach Gott wachrufen. «

Johannes Dürig, Pastoralassistent

An Radikalität, was die Berufsentscheidung anbelangt, kommt gleich danach der Priester. Er kann zwar sein Privatleben freier entscheiden. Doch er verpflichtet sich, lebenslang auf Ehe und Familie zu verzichten, so Priester Herbert Baumann.

## Religionslehrerin geworden

Eine Fahrt nach Assisi bestätigte Eva-Maria Oettinger aus Burgsinn darin, Theologie zu studieren. Bei den Barmherzigen Schwestern in Gemünden, wo die 29-Jährige ins Gymnasium ging, erfuhr sie Kirche als lebend und schönes. Heute unterrichtet Oettinger in Bad Kissingen Religion. Diesen Beruf liebe sie sehr, weil er »die ganze Person fordert«.

»Ich darf Menschen von der Wiege bis zur Bahre ein Stück auf ihrem Lebensweg begleiten, ih-

nein, sind die Regel.« Menschen in Kirchenberufen sollten kritikfähig sein und keine Scheu vor gesellschaftlichen und politischen Kontroversen haben.

Johannes Dürig, Pastoralassistent in St. Laurentius, liebt seinen Beruf, weil er vielseitig und spannend ist. Es bereichere ihn, mit Menschen zusammenzuarbeiten und mit ihnen Freude und Leid zu teilen. Als Motivation, einen kirchlichen Beruf zu erlernen, gibt der werdende Pastoralreferent an: »Ich möchte in den Menschen die heilsame Sehnsucht nach Gott wach rufen oder wach halten.« Pat Christ



Wie bunt kirchliche Berufe sind, dafür ist Sylvia Amthor, Referentin in der von Priester Achim Wenzel (rechts) geleiteten Diözesanstelle, das beste Beispiel.



Für Erlörschwester Sybille-Maria, links daneben Priester Herbert Baumann, ist es schön, in einer großen Ordensgemeinschaft aufgehoben zu sein.

# Wenn sich Grenzen in Weite wandeln

Main Post  
12.10.2015

Erste ökumenische Nacht der offenen Kirchen in Marktheidenfeld lockte Hunderte Besucher in die Gotteshäuser

Von unserem Mitarbeiter  
MICHAEL DEUBERT

**MARKTHEIDENFELD** „Aufgemacht ... mit allen Sinnen durch die Kirchennacht!“ war das Motto der ersten ökumenischen Nacht der offenen Kirchen in Marktheidenfeld am Freitag ab 17 Uhr. Sieben Stationen im Stundentakt umfasste das Programm, das die evangelischen und katholischen Gotteshäuser der Kernstadt einbezog.

Erste Station war die Kapelle im Kreis Krankenhaus/Kreisaltenheim. Gemeindefereferentin Rita Geißler hatte das Thema „hand-greiflich“ vorbereitet. „Hand-greiflich“ könne man unterschiedlich verstehen: negativ, aktiv, im Sinne von begreifbar, anschaulich. Gerade im Krankenhaus und im Altenheim würden Hände eine wichtige Rolle spielen – sei es beim Behandeln, sei es beim Pflegen. Nach christlichem Verständnis habe die Hand Gottes die Welt gemacht, halte Gott den Menschen in seiner Hand. „Was man mit seinen Händen zaubern kann“, so Geißler, bewies die junge Harfenistin Elena Wahl.

In der Johanneskapelle des Diakonischen Seniorenzentrums Haus Lehmgruben, der zweiten Station, widmete sich Diakon Ulrich Gräßel dem Thema „Sieh mal“. Er knäpfte dabei an den Namensgeber der Kapelle, Johannes von Patmos, den Seher, an, den vermuteten Verfasser der Apokalypse des Neuen Testaments.

„Klangwunder“ erlebten die Besucher der dritten Station in der St.-Josefs-Kirche. Pastoralreferent Alexander Wolf stimmte mit dem Psalm 150 ein, in dem aufgefordert wird: „Lobt (Gott) mit dem Schall der Hörner, lobt ihn mit Harfe und Zither ...“. Mitwirkende waren neben Wolf an der Orgel Karl Schneider und Philipp Lorenz, die das Parforcehorn spielten.

### Ein Werkzeug des Friedens

Pfarrerin Margarete Allolio hieß die Gäste der vierten Station in der evangelischen Friedenskirche willkommen. „Hör zu“ wurden die Gäste eingeladen, als es um das Thema Frieden ging: „Frieden mit Gott, Frieden mit sich selbst, Frieden mit den Mitmenschen, Frieden mit der gan-



Erste Station: Harfenistin Elena Wahl spielte in der Krankenhauskapelle.



Siebte und letzte Station: Pfarrvikar Matthias Eller meditierte in der Kreuzbergkapelle. FOTOS: M. DEUBERT

zen Schöpfung“, sagte Allolio. Vorgelesen wurden die Seligpreisungen in der Bergpredigt Jesu sowie das Gebet „Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens“. Als musikalische Umrahmung boten Alma Flammersberger und vier weitere Akkordeonisten jiddische Melodien.

Wieder läuteten kurz vor der vollen Stunde die Glocken und luden

zur Teilnahme an einer weiteren Station ein, der fünften Station in der St.-Laurentius-Kirche mit der Überschrift „Auf den Geschmack kommen“. Pfarrer Hermann Becker konnte hier deutlich mehr als 100 Besucher begrüßen und war über die große Zahl positiv überrascht. Der gereichte Wein wurde knapp; um jedem von dem schon ergänzend be-

soegten Brot geben zu können, teilte man es in Stückchen, so wie es bereits die Bibel überliefert.

In der Krypta der St.-Josefs-Kirche, der sechsten Station, sprach Pastoralassistent Johannes Dürig über das Thema „Den richtigen Fächer haben“. Weihrauchkörner wurden an die Gäste ausgeteilt, die diese zum Altar brachten und in eine Schale legten, wo sie verbrannten, sodass Rauch emporstieg und Duft die Unterkirche erfüllte. Gemeinsam sang man „Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht, bringe ich vor dich. Wandle sie in Weite, Herr, erbarme dich.“

23 Uhr, die siebte und letzte Station: die Kreuzbergkapelle, nur vom Licht der vielen Kerzen erleuchtet. Pfarrvikar Matthias Eller meditierte über das Thema „Doppelherz“, über das menschliche Herz und das göttliche Herz Jesu, der am Stamm des Kreuzes sein Leben zur Erlösung der Menschen gelassen hat. Mit dem gemeinsamen „Vater unser“ endete gegen 23.30 Uhr die erste ökumenische Nacht der offenen Kirchen in Marktheidenfeld als Programmteil der Bezirkskulturtag 2015.

# Ein Segen für Eheleute und Kinder

Seelsorge: Alexander Wolf kümmert sich seit zwei Jahren um Paare und Familien im katholischen Dekanat Lohr

Von unserer Mitarbeiterin  
**PAT CHRIST**

**MAIN-SPESSART.** Das Bild vom »Einlaufen in den Hafen der Ehe« hat Alexander Wolf schon immer ein bisschen merkwürdig gefunden. Als würde nach der Hochzeit alles eitel Sonnenschein sein.

Das Gegenteil ist der Fall, meint der Ehe- und Familienseelsorger für das Dekanat Lohr: »Die Ehe einzugehen, bedeutet nach meiner Ansicht, sich hinaus aufs offene Meer zu wagen.« Und sich allen Widrigkeiten auszusetzen, die das Meer zu bieten hat - Sturm und hohen Wellen: »Wobei manch einer Schiffbruch erleidet.«

Seit 2013 ist Alexander Wolf für die Ehe- und Familienseelsorge im Dekanat Lohr zuständig. Er übernahm dieses Amt vor gut zwei Jahren, weil er selbst ein leidenschaftlicher »Familienmensch« ist. Vor über 15 Jahren heiratete Wolf. Zwei neun und elf Jahre alte Töchter gingen aus seiner Ehe hervor.

## In Kreuzwertheim aufgewachsen

Viel hat der in Marktheidenfeld stationierte Theologe seit dem Jahr 2000 als Ehemann und Familienvater erlebt: »Ich theoretisiere also nicht, sondern weiß genau, wovon ich spreche.« Höhen und Tiefen, Innigkeit und Zweifel, all dies kennt der in Kreuzwertheim aufgewachsene 46-Jährige aus eige-



Alexander Wolf ist Familienseelsorger im katholischen Dekanat Lohr. Foto: Pat Christ

ner Erfahrung. Familienseelsorger zu sein, ist für den gebürtigen Wertheimer eine spannende Sache, denn das Aufgabenfeld ist vielfältig. Auf drei Säulen ruht die Arbeit: Es geht zum einen um Liturgisches, zum anderen um Bildung und schließlich auch um Familienpolitik. Familienpolitisch engagiert sich der Pastoralreferent zum Beispiel im »AK Familie« des Landkreises.

Was den Bereich »Liturgie« anbelangt, hat Wolf in den vergangenen zweieinhalb Jahren viel Neues auf den Weg gebracht. Bereits im ersten Jahr seiner Amtszeit führte der Hundefan eine »Tiersegnung« ein. Heuer am 1. Oktober soll sie zum dritten Mal in der Kartause Grünau stattfinden. Das Datum ist von theologischer

Bedeutung: Anfang Oktober erinnert die Kirche alljährlich an den Heiligen Franz von Assisi.

Aufsehen erregte Wolf im Jahr 2014 mit seiner ungewöhnlichen Segensfeier für Paare aus dem Lohrer Dekanat anlässlich des Valentinstags im Februar. »Die fand mit Candlelight und Cocktails im Marktheidenfelder Wonnemar statt«, erinnert er. »Die Liebe geht baden«, lautete der provokative Titel. Etwa 30 Paare und mehrere Kinder nahmen daran teil. 2015 lud Wolf ins Marktheidenfelder Kino zum Film »Cinema Paradiso« ein. Am kommenden Sonntag um 18 Uhr wird in der Krypta von St. Josef abermals eine Segensfeier zum Valentinstag stattfinden. Wolf: »Das Schmankerl wird diesmal die Musik sein.«

Als Ehe- und Familienseelsorger will Wolf für alle Paare da sein - gerade auch für solche, deren Weg nicht geradlinig verlief. So segnete er unlängst ein Paar, das nicht kirchlich heiraten durfte: »Beide waren schon einmal verheiratet gewesen und hatten sich scheiden lassen.«

## Keine Richtlinie aus Rom

Nicht selten schrecken Seelsorger davor zurück, solche Paare zu segnen. Vor allem gibt es noch immer keine Richtlinie aus Rom, wie mit dieser zunehmenden Zahl von Paaren umgegangen werden soll. Erst für Frühjahr wird eine offizielle päpstliche Stellungnahme erwartet. Wolf nimmt sich der Paare dennoch an. Gerade sie, sagt er, benötigen Zuwendung.

Dass auch viele christliche Ehe scheitern, ist für den Theologen nicht allzu verwunderlich: »Christen leben nicht auf einer Insel der Seligen.« In einer immer profaneren Welt falle es zunehmend schwerer, sich den äußeren Einflüssen zu entziehen.

Wolf: »Früher wurde Ehebruch schwer gebrandmarkt. Wenn Prominente wie berühmte Sportler oder Schauspieler heute treulos werden, wird das in den Medien oft als Kavaliersdelikt dargestellt.« Fest zu eigenen Prinzipien zu stehen, auch wenn das Umfeld völlig andere Überzeugungen propagiert, dazu bedürfe es einer großen inneren Stärke.



## Abgesang: Letzter Auftritt des Marktheidenfelder Männerchors

**MARKTHEIDENFELD.** Ein paar frohe Stunden verbrachten die Besucher nach der Maiandacht am Kreuzberg in Marktheidenfeld. Die Andacht wurde von Pastoralreferent Alexander Wolf gestaltet und vom Marktheidenfelder Männerchor mit Liedern umrahmt. Viele verbanden den Besuch mit einem

Spaziergang und ließen sich die Laurentiusstangen schmecken. Am Schluss der Andacht gab der Männerchor mit den Volksweisen »Heute ist heut«; »Kein Feuer keine Kohle« und »Wohlauf in Gottes schöne Welt« seinen Abschiedsauftritt. »Ich rede heute mit weinenden Augen darüber, dass dies

nach meiner Einschätzung der letzte Auftritt des Marktheidenfelder Männerchores war«, sagte Vorsitzender Carsten Coulon. »Die 63 Jahre gemeinsames Singen, Auftritte und Konzerte, insbesondere auch die letzten Jahre mit unserem Dirigenten Thomas Grön waren von großer Klangfülle und

Begeisterung für das Singen geprägt. Wir sind traurig, dass diese Zeit jetzt zu Ende geht.« Er hoffe, dass Geselligkeit und Singen im Verein weiterleben. Die Chorproben mit Thomas Grön enden im Juli. Die Besucher verabschiedeten die Sänger mit viel Applaus.

*ew/Foto: Erhard Wiesmann*

# Der Tod zweier Flieger soll eine Mahnung sein

Gedenkstein erinnert an Unglück im Jahr 1944

Von unserem Mitarbeiter  
**RICHARD KREBS**

**WEIBERSBRUNN** Mit einer kleinen Gedenkfeier erinnerten Gemeinde und Geschichtsverein Weibersbrunn am Montag am „Geierskopf“ an den Tod von zwei Fliegern, die dort auf den Tag genau vor 72 Jahren ums Leben kamen. Oberhalb der damaligen Absturzstelle in der Abteilung „Karlsbuch“, die mit zwei brennenden Fackeln markiert war, wurde ein Gedenkstein errichtet. Pastoralreferent Alexander Wolf (Marktheidenfeld) sprach geistliche Worte und segnete den Gedenkstein.

Bürgermeister Walter Schreck erinnerte ebenso wie Vorsitzender Christian Schreck vom Geschichtsverein Weibersbrunn an die schreckliche Zeit vor über 70 Jahren. Damals sei ein „sinnloser und grausamer Krieg“ geführt worden. Heute könnten sich die Menschen über mehr als sieben Jahrzehnte Frieden freuen – und dennoch wüssten dies manche oft nicht zu schätzen.

Kurt Schüll aus Marktheidenfeld hatte in unermüdlicher Kleinarbeit die Vorgänge vom 4. Juli 1944 recherchiert. Durch seine Arbeit sei ein Kapitel der Weibersbrunner Geschichte aufgearbeitet worden und bleibe nun der Nachwelt erhalten, dankte Bürgermeister Schreck dem Heimatforscher.

Bei der Feierstunde war auch ein Zeitzeuge des Absturzes dabei, der damals in der Nähe mit Holzarbeiten beschäftigt war. Zwei Bundeswehrsoldaten der Reserve aus Weibersbrunn nahmen ebenso teil wie ein Trompeten-Duo, das zum Gedenken an die verunglückten Soldaten den „Guten Kameraden“ spielte.

## Absturzursache bleibt unklar

Bei dem Flugzeugabsturz im Jahr 1944 geriet eine große Waldfläche in Brand. Zwei 24 und 28 Jahre alte Insassen der Maschine, einer Ju 88, starben, ein weiteres Besatzungsmitglied konnte sich mit dem Fallschirm retten und landete unversehrt am Boden. Zeitzeugen erinnern sich daran, vom Bewachungspersonal gehört zu haben, dass der Abgesprungene erschossen worden sei.

In der Verlustmeldeliste der Wehrmacht steht, dass der Pilot wegen schlechten Wetters unter den Wolken fliegen wollte und dabei verunglückte. In einem anderen Doku-



Fundstücke vom Absturz der Ju 88 bei Weibersbrunn. FOTO: R. KREBS

ment der Wehrmacht, so hatte Schüll recherchiert, ist von einem Bedienungsfehler die Rede. Nach den Recherchen Schülls hatte der Pilot Zivilkleidung an. Er war auf dem Weg von München nach Ostpreußen, um seine aus München stammende Braut zu heiraten. Die Hochzeitsgäste waren für den 5. Juli geladen. Am Unglücksort fand man am nächsten Tage einen braun-lackierten Halbschuh. Er gehörte dem Oberleutnant. Mit großer Wahrscheinlichkeit war es ein Lehr- oder Übungsflug. Vielleicht, so mutmaßt Schüll, hat auch verbotenerweise ein anderes Besatzungsmitglied die Maschine geflogen. Warum es zum Absturz kam, wird wohl nie ganz geklärt werden können.

Kurt Schüll hat eine ausführliche Dokumentation erarbeitet, die er der Gemeinde Weibersbrunn zur Verfügung stellte. Während und nach der Feier stellte Schüll seine umfangreichen Sammlerstücke aus, die er am Unglücksort gefunden hat.

Die vollständige Inschrift auf der Gedenktafel des Steins lautet: „Am 4. Juli 1944 stürzte aus ungeklärter Ursache unterhalb dieser Stelle eine Ju 88 brennend in den Wald. Wir gedenken der Toten Oberleutnant Helmut Venzke und Unteroffizier Josef Fasch. Ihr Tod ist uns Mahnung. Heimat- und Geschichtsverein Weibersbrunn und August Hefter/Kurt Schüll“.



Einweihung des neuen Gedenksteins in der Waldabteilung „Karlsbuch“ am Geiersberg: Gekommen waren unter anderem Vertreter der Bundeswehr, Pastoralreferent Alexander Wolf, Gäste vom Heimat- und Geschichtsverein Weibersbrunn mit seinem Vorsitzenden Christian Schreck, Bürgermeister Walter Schreck und Initiator Kurt Schüll. FOTO: RICHARD KREBS

# Offen für die Melodie Gottes

Seit nunmehr 25 Jahren kommt die Marktheidenfelder „Rentnerband“ zusammen

Von unserem Mitarbeiter  
**MARTIN HARTH**

**MARKTHEIDENFELD** „Rentnerband“ – das war einmal eine legendäre und lebensfrohe Hamburger Musikgruppe der 1970er Jahre. In Marktheidenfeld kennt man seit zweieinhalb Jahrzehnten auch eine Rentnerband, allerdings als einen losen Zusammenschluss von Männern im Ruhestandsalter, um sich gemeinsam ein wenig die freie Zeit zu vertreiben.

Am Mittwoch kamen die Senioren mit ihren Partnerinnen an einem ihrer Lieblingsorte zusammen: Beim Gasthaus im Hochspessart, der Lichtenau im Hafenoertal, steht eine kleine Kapelle. Dort traf man sich, um nach dem Läuten der Glocke bei St. Hubertus, St. Franziskus und dem Patron St. Wendelin mit dem Marktheidenfelder Pastoralreferenten Alexander Wolf einen kleinen Dank- und Gedenkgottesdienst zu feiern.

Wolf stellte den Gesang und das Lied in den Mittelpunkt. Er tue dies nicht nur, weil sich viele Mitglieder des aufgelösten Marktheidenfelder Männerchors in den Reihen der Rentnerband befänden. Auch bei geselligen Fahrradtouren, Wanderungen und Ausflügen hätten die unternehmungslustigen Ruheständler sicher oft gesungen. Der Pastoralreferent hatte viele Kirchenlieder, die er selbst auf einem Keyboard begleitete, bis hin zum Kanon ausgesucht.

Im Mittelpunkt seiner Ansprache stand die Betrachtung der Skulptur



Die Rentnerband mit ihrem Anhang beim 25-jährigen Jubiläum in Lichtenau im Hafenoertal. FOTO: MARTIN HARTH

„Der singende Mann“ des bedeutenden Bildhauers Ernst Barlach. Kraftvoll singe dieser Mensch, obwohl er nicht frei von Lasten scheine. Er sei offen für die Melodie Gottes und den Grundton der Liebe. So sei es auch bei der Rentnerband. Gemeinsam lehne man sich zurück, vergesse die Sorgen der Vergangenheit und des Alltags, genieße das Zusammensein und den Austausch.

Alle Sehenswürdigkeiten der Region habe man auf diese Weise bei den gemeinsamen Unternehmungen vermutlich „unsicher“ gemacht, seit vor 25 Jahren zunächst sechs Freunde die Initiative dazu ergriffen, schmünzelte Wolf. Man verdanke dies vor allem den Ideen und der Or-

ganisation von Clemens und Robert Martin sowie Alfred Bauer. Als Frau der ersten Stunde sei Marga Weißenberger von Anfang an ein wenig darauf bedacht gewesen, dass die Herren nicht zu sehr über die sprichwörtlichen Stränge schlügen.

Die Gedanken gingen aber auch an die Freunde zurück, die verstorben sind und nicht mehr dabei sein konnten. Eine Kerze wurde zu ihrem Andenken entzündet. So kam am Ende auch etwas Nachdenklichkeit, Wehmut und Rührung auf. Alfred Bauer meinte bei seinen Dankesworten, dass man in dieser Form wohl letztmals in der Lichtenau zusammengekommen sei. Man sei eben älter geworden, vieles werde schwieriger.

Auf der anderen Seite: Einige Rentner waren mit dem Fahrrad die 20 Kilometer bis nach Lichtenau gefahren. Das E-Bike machte es möglich. Und sicher wird man die Mitglieder der Rentnerband, viele alteingesessene Hädefelder darunter, auch künftig auf dem Marktplatz und an anderen Orten in der Innenstadt zum Kommunikationsaustausch beieinander stehen sehen.

Alexander Wolf hatte ihnen die Richtung für die Zukunft gewiesen. Man müsse sich eben einfach neue und andere Ziele setzen. Der Rentnerband ist sicher bei der sich anschließenden Mittagsrast im Gasthaus im Hochspessart dazu schon etwas eingefallen.